



EVANGELISCHE  
KIRCHE  
IM RHEINLAND

# Thema: Gottesdienst

**Berichte**

**Modelle**

**Analysen**

**Informationen**

**Lesetipps**

**Termine**

**28 / 2008**

**An diesem Heft haben mitgearbeitet:**

Pfarrer z.A. Oliver Cremer  
Langobardenstraße 19  
42277 Wuppertal  
E-Mail: oliver.cremer@gmx.de

Pfarrer z.A. Christian Verwold  
Neugasse 2  
42897 Remscheid-Lennep  
E-Mail: christianverwold@web.de

Pfarrer Dr. Christoph Kock  
Holzweg 19  
46483 Wesel  
E-Mail: chkock@kirche-wesel.de

PfarrerIn i.R.  
Dr. Ursula Schmitt-Pridik  
Hacklandweg 37c  
42115 Wuppertal  
E-Mail:  
schmitt-pridik@mailarena.de

Redaktion: Sigrid Becker  
Dr. Martin Evang  
Arbeitsstelle für Gottesdienst  
und Kindergottesdienst

---

# Inhalt

<b>Editorial</b>	2
<i>Christian Verwold</i> <b>Den „Eingangpsalm“ vielfältig gestalten</b>	3
<i>Christian Verwold</i> <b>Wortlaute</b> Ein neues „Liederheft“ zum Evangelischen Gesangbuch	35
<i>Ursula Schmitt-Pridik</i> <b>Eine geistliche Kirchenführung in der Auferstehungskirche Bonn</b>	38
<i>Oliver Cremer</i> <b>Ein Ort für unser Taufbecken</b>	51
<i>Christoph Kock</i> <b>Lebensgaben Gottes feiern</b> Zu Klaus-Peter Jörns' Abendmahlsbuch	57
<b>Termine</b>	61

---

## Editorial

Ein wichtiges Merkmal der Liturgiekonzeption des Evangelischen Gottesdienstbuches wird in der gottesdienstlichen Praxis vergleichsweise wenig wahrgenommen und genutzt: die so genannten „Ausformungsvarianten“. Der Beitrag von *Christian Verwold* gibt hier für die Gestaltung des Eingangspsalms liturgiegeschichtlich informative und ausgesprochen praxisfreundliche Impulse.

Ebenfalls *Christian Verwold* stellt die WortLaute vor, das Ergänzungsheft zum rheinisch-westfälisch-lippischen EG, in dem der Kölner Kirchentagsgesang von 2007 in unseren Gemeinden weiterklingen kann.

Die Beiträge von *Ursula Schmitt-Pridik* über eine geistliche Kirchenführung in Bonn und von *Oliver Cremer* über die Findung eines Taufortes stehen in Verbindung zu einem Pastoralkolleg „Gottesdienst und Kirchenpädagogik“ im Jahr 2007. Sie stehen beispielhaft für die Entdeckungen, die in diesem Beziehungsfeld zu machen und zu nutzen sind.

*Christoph Kock* macht mit seiner Besprechung des Abendmahlsbuches von Klaus-Peter Jörns bereits den Auftakt für die nächste Ausgabe von „Thema: Gottesdienst“, die einen Schwerpunkt in einer theologisch verantworteten Gestaltung der Abendmahlsfeier haben soll.

Am Schluss des Heftes stehen Hinweise auf gottesdienstliche Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen 2009.

Der Autorin und den Autoren danke ich für ihre Beiträge. Leserinnen und Lesern wünsche ich Lektüre mit Gewinn.

*Wuppertal, im Dezember 2008*

*Martin Evang*

---

Christian Verwold

## Den „Eingangpsalm“ vielfältig gestalten

Christian Verwold ist Pfarrer z.A. in der Ev. Kirchengemeinde Lüttringhausen (Remscheid) und Mitarbeiter in der Arbeitsstelle Gottesdienst.

### Einleitung: Psalmen im Evangelischen Gottesdienst

Von der jüdischen (Tempel-) Liturgie herkommend, spielen die Psalmen seit je her auch in der Feier des christlichen Gottesdienstes eine wichtige Rolle, und zwar im römisch-katholischen wie im evangelischen Bereich: Durch alle Generationen verliehen Menschen ihrer Klage und ihrer Freude, ihrem Dank und ihrer Bitte Gott gegenüber Ausdruck mit den alten Worten, die im biblischen Psalter überliefert sind. Dass sie in diese Lieder einstimmten und dass wir noch heute in sie einstimmen, markiert den hohen Stellenwert der Psalmen für das Glauben, Beten und Hoffen vieler Menschen – innerhalb und außerhalb der Kirche.

Im evangelischen Gottesdienst – besonders in seiner Feier nach Grundform I, dem sog. Messtyp („Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl“)<sup>1</sup> – kommen an exponierten Stellen Psalmen bzw. Psalmverse zum liturgischen Gebrauch: Neben dem *Psalmgebet* zu Beginn des Teils A. ERÖFFNUNG UND ANRUFUNG, dem sog. Introitus, sind dies v.a. der *Hallelujavers*, der – im Teil B. VERKÜNDIGUNG UND BEKENNTNIS – als selbstständiger Zwischengesang gemeinsam mit dem Wochenlied zwischen alttestamentlicher bzw. Epistellung und der Lesung des Evangeliums vermittelt, sowie – im Teil C. ABENDMAHL – die Worte der *Einladung zum Abendmahl* (Lk 14,17 in Verbindung mit Ps 34,9) und schließlich das *Dankversikel* (Ps 106,1 u.ö.) im Zusammenhang des Dankgebetes nach der Austeilung.<sup>2</sup>

Der (*Eingangs-*) *Psalm* ist nur in der sog. Zweiten (der unierten) Form des Gottesdienstes nach Grundform I (mit „Bußgebet / Sündenbekenntnis“ und „Gnadenzusage“ als den charakteristischen Präfamina zu KYRIE und GLORIA) verbindlich vorgesehen;<sup>3</sup> in der (lutherischen) Ersten Form des Eröffnungsteils erscheint ein Psalm nur fakultativ, wohl um eine Doppelung mit dem (*Eingangs-*) Lied zu vermeiden, das in dieser Form bereits unmittelbar zuvor gesungen wurde.<sup>4</sup>

Auch in der Feier des Gottesdienstes nach Grundform II – „Predigtgottesdienst (mit Abendmahl)“<sup>5</sup> – ist für den Teil A ein „Biblisches Votum / Psalm“ vorgesehen, das ebenfalls mit einem (hier allerdings fakultativen) GLORIA PATRI der Gemeinde beschlossen wird. Nicht zuletzt die liturgisch besonders schlichte Form des Predigtgottesdienstes führt dazu, dass dem Psalm im Zusammenhang seines Eingangsteils ein besonderes Gewicht zukommt.

Mit dem Psalm einen Schwerpunkt innerhalb einer besonderen Ausformung des Eröffnungsteils zu setzen, ist allerdings auch in der Grundform I möglich – etwa mittels einer besonderen (z.B. musikalischen) Ausgestaltung, auch unter Mitwirkung der Gemeinde.<sup>6</sup> Auf eine solche Entfaltung des Psalms kann (ggf. nach einer Gebetsstille) als Abschluss von Teil A eine vom Liturgen bzw. von der Liturgin gesprochene „Psalmkollekte“ folgen.<sup>7</sup>

Im Folgenden werden zunächst einige Begrifflichkeiten den „Eingangpsalm“ betreffend geklärt (I.). Nach einem Blick auf den Textteil des Evangelischen Gesangbuches (kurz: EG) und einigen Bemerkungen zu dem mit den christlich gebeteten Psalmen in engem Zusammenhang stehenden GLORIA PATRI (II. bzw. III.) folgt eine beschreibende Zusammenstellung verschiedener Methoden, im Zusammenhang eines Gottesdienstes einen Psalm zu gestalten (IV.). Drei Anhänge bieten schließlich eine am Kirchenjahr entlang gehende Übersicht der nach den unterschiedlichen liturgischen Traditionen vorgesehenen Psalm- bzw. Versauswahl nebst Nachweis davon ggf. im EG abgedruckter Texte (Anhang I) sowie einen Überblick über im EG und im Liederbuch WortLaute (s.u. Anm. 24) vorhandene Psalmlieder (Anhang II) bzw. Singsprüche und Kanons mit oder nach Psalmtexten (Anhang III).

### **I. Zwei Traditionen führen zu Missverständnissen**

Sind Hallelujavers, Einladungs- und Dankversikel durch das PROPRIUM DE TEMPORE des Kirchenjahres bzw. durch andere liturgische Traditionen ausdrücklich festgelegt, so ist dies ursprünglich auch für den (Introitus-) Psalm der Fall, der unmittelbar zur Eröffnung des Gottesdienstes nach Grundform I erklingen soll. Wie im Folgenden allerdings zu zeigen sein wird, ist in diesem Zusammenhang die schlichte Rede vom ‚Eingangpsalm‘ nicht eindeutig.<sup>8</sup> Denn hinter diesem Begriff, wird er nicht rein funktional gebraucht, verbergen sich wenigstens zwei liturgische Traditionen, deren klare Differenzierung eine begriffliche Distinktion verlangt:

Zunächst ist der sog. *Introitus-Psalms* zu nennen, der im EGb für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres angegeben ist.<sup>9</sup> Die weiteren derzeit verfügbaren liturgischen Bücher (Lektionar / Perikopenbuch, Ev. Gesangbuch) stellen diesen Angaben allerdings eine zweite Traditionslinie gegenüber – die des sog. *Wochenpsalms*. Bis auf die genaue Versauswahl (diese fällt beim Introitus- in der Regel deutlich knapper aus als beim Wochenpsalm) stimmen beide Traditionen zwar häufig überein, je und dann gehen beide Stränge aber auch unterschiedliche Wege.

Was nun im Vergleich zu dieser im Einzelnen durchaus unübersichtlichen Gemengelage allerdings noch deutlich schwerer wiegt, ist die Tatsache, dass der Bet- bzw. Sprechpsalter des Ev. Gesangbuches (EG 702ff.), der vor-

nehmlich dann zum Einsatz kommt, wenn die Gemeinde aktiv am Psalmgebet beteiligt werden soll (vgl. EGb 509), *keiner dieser beiden Linien* in Gänze gerecht wird: Weder die Wochen- noch die Introitus-Psalmen werden dort komplett wiedergegeben!

### a) Introitus-Psaln

Der Introitus-Psaln (INTROITUS = „Eingang“ / „Einzug“) ist zunächst in der Tradition des römischen Messgottesdienstes verankert, aus der er schließlich auch in den ev. Gottesdienst nach Grundform I übergegangen ist. Unter dem (Chor-) Gesang des INTROITUS (zumeist nach dem Prinzip der sich schon aufgrund der zweiteiligen Versstruktur der Psalmen nahe legenden antiphonalen Psalmodie, mehr dazu s.u.) zog der Klerus in den Gottesdienstsaal ein. Am Altar angelangt, schloss der Chor den Gesang mit dem durch die aktuelle Antiphon (im EGb „Kehrvers“ genannt) gerahmten GLORIA PATRI ab.<sup>10</sup>

Für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres (und darüber hinaus) werden im EGb die jeweiligen Introitus-Psalmen nebst ein bis zwei Antiphonen bzw. „Kehrversen“ wiedergegeben (vgl. EGb, S. 242-487) – in äußerst knapper Versauswahl und ausdrücklich als „Grundlage für die musikalische Ausführung“ (EGb, S. 509). Allerdings: „Der Psalm-Introitus kann auch vom Liturgen oder von der Liturgin gesprochen und von der Gemeinde mit dem gesungenen Gloria patri abgeschlossen werden“ (EGb, S. 510).

#### *Vollständige und Allgemeine Reihe*

Bei den Angaben des EGb handelt es sich um die sog. *Vollständige Reihe* der Introitus-Psalmen. Dadurch kommt zwar ein relativ großes Spektrum aus dem biblischen Psalter zum gottesdienstlichen Einsatz,<sup>11</sup> wer sich allerdings an der – wie auch immer gearteten – musikalischen Ausführung des INTROITUS versuchen (und sich dabei an die von Sonntag zu Sonntag fortschreitende Ordnung des Kirchenjahres halten) möchte, wird sich durch den ständigen Wechsel des „Eingangspsalms“ stark herausgefordert sehen.

Indem für die sog. *Allgemeine Reihe* bestimmte Sonn- und Feiertage zu mehr oder weniger kleinen Festzyklen zusammengefasst werden (Adventszeit, Weihnachtszeit, Jahreswechsel etc.), soll diesem raschen Wechsel Inhalt geboten werden. Der Ergänzungsband zum Ev. Gottesdienstbuch bietet darum in seiner Wiedergabe dieser Allgemeinen Reihe eine auf 23 verknäppte Zahl an Psalmen.<sup>12</sup> In der Regel sind es zwischen drei und fünf aufeinander folgende Sonn- bzw. Feiertage, die auf diese Weise mit demselben Psalm ausgestattet sind. „Durch den wiederholten Gebrauch können diese Kernpsalmen in das Gedächtnis der Gemeinde aufgenommen werden und beim persönlichen Gebet als Sprachhilfe des Glaubens dienen.“<sup>13</sup>

## **b) Wochenpsalm**

Anders als der Introitus- stammt der Wochenpsalm ursprünglich aus der Tradition des Stunden- oder Tagzeitengebets der Kirche. In doppeltem Sinne hat er allerdings inzwischen auch eine Bedeutung für das gottesdienstliche Leben der Gemeinde erlangt: Obwohl er (im Gegensatz zum Introitus-Psalme) als solcher nicht direkt Teil des Wochen- bzw. Tagesproprium ist, wurde er in einer eigenen (Psalmen-) Reihe in die Ordnung der Lese- und Predigttexte aufgenommen. Der Wochenpsalm gilt damit, in Ergänzung der sechs übrigen Textreihen, zunächst als *Lesung*, über die auch gepredigt werden kann und soll. (Allein zu diesem Zweck wird er im Lektorar bzw. Perikopenbuch wiedergegeben.) Erst im Anschluss daran, wohl aber im Blick auf die Bedürfnisse der Gemeinden, erfolgte seine Aufnahme auch in den liturgischen Kalender des Ev. Gesangbuches. Neben den klösterlichen Gemeinschaften steht es damit nun auch den Gruppen und Kreisen der Gemeinden offen, sich die Woche hindurch von dem ihr jeweils zugedachten Wochenpsalm begleiten zu lassen.<sup>14</sup> Vielfach kommt der Wochenpsalm auch im Rahmen des Psalmgebets zur Eröffnung des Gottesdienstes zum Einsatz.<sup>15</sup>

Fazit: Soweit es sich an dieser Stelle überschauen lässt, stehen den Liturginnen und Liturgen sowie Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern hinsichtlich der Textbasis des zu gestaltenden Psalms im Eröffnungsteil des Gottesdienstes grundsätzlich die beiden skizzierten Traditionen zur Verfügung. Vieles, nicht zuletzt das gemeindliche Leben von Sonntag zu Sonntag, spricht dabei für die Verwendung des Wochenpsalms, nicht weniger aber dafür, sich – je nach gottesdienstlicher Situation – auch einmal an die traditionelle psalmodische Ausführung des Introitus heranzuwagen.

## **II. Der Betpsalter des EG, Ausgabe Rheinland-Westfalen-Lippe (kurz: RWL)**

Im EG.RWL findet sich im Anschluss an den landeskirchlichen Liederteil ein Abschnitt „Psalmgebete“ (Nr. 701ff.). Die Auswahl der hier abgedruckten Texte steht (wie die der Lieder im vorangegangenen Teil) unter der Verantwortung der Landeskirchen (bzw. der Gesangbuchgemeinschaft der Kirchen von Rheinland, Westfalen und Lippe). In einer Auswahl, die sich leider – wie oben dargestellt und wie sich bei näherem Hinsehen unschwer bemerken lässt – nicht wirklich an auch nur einer der beiden oben dargestellten Traditionen gottesdienstlichen Psalmbetens durchgehend orientiert, bringt das EG.RWL insgesamt 63 Psalmen bzw. Psalmfragmente in der Lutherübersetzung (EG.RWL 702-764).<sup>16</sup> Auch die im liturgischen Kalender des EG.RWL mitunter angegebenen Alternativpsalmen (teilweise offenbar in Anlehnung an die Allgemeine Reihe der Introitus-Psalmen ausgewählt)



helfen nicht weiter, denn auch diese finden sich nicht durchgängig im Betpsalter wieder.

An diese Auswahl aus dem biblischen Psalter schließen sich einige CANTICA aus beiden Teilen der Bibel an, d.h. psalmartige Texte, die *nicht* dem Buch der Psalmen entstammen.<sup>17</sup> Sodann bietet das EG.RWL einige sog. Psalmübertragungen (leider ohne Versangaben), deren Autoren ebenfalls ungenannt bleiben (einzige Ausnahme: EG.RWL 781 stammt von Peter Beier).<sup>18</sup> Den Abschluss des Teils „Psalmgebete“ des EG.RWL bilden schließlich einige zum Singen, d.h. zur (antiphonalen) Psalmodie eingerichtete Psalmen.<sup>19</sup> Auf diesen Teil greifen die unter EG.RWL 835-837 abgedruckten „Gottesdienste zu den Tageszeiten“ zurück.<sup>20</sup>

### III. Zum Gloria Patri

In Anlehnung an die kurzen Doxologien, mit denen die ersten vier biblischen Psalmbücher abgeschlossen werden (vgl. Ps 41,14; 72,18f.; 89,53; 106,48), entwickelte sich in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten das sog. Kleine Gloria („Ehr sei dem Vater und dem Sohn ...“; vgl. EG 177.1-3) als das Psalmgebet trinitarisch abschließender Lobpreis.<sup>21</sup> Durchaus auch als selbstständiger Bekenntnisgesang gebraucht, kennzeichnet das GLORIA PATRI die Psalmen „als im Geiste Christi gebetet“<sup>22</sup>. Allerdings geht es dabei gewiss nicht um eine christliche Vereinnahmung oder etwa Enteignung des jüdischen Erbes, sondern vielmehr um eine *Bindung* an dieses Erbe. Denn „in der Doxologie preisen die Christen den Gott, der das alte Gottesvolk erwählt hat. Er wird von ihnen erkannt im Angesicht Jesu Christi, der ihn ‚Vater‘ genannt hat. Der Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, ist es, der dieses Erkennen vermittelt.“<sup>23</sup>

Für die konkrete Ausgestaltung des GLORIA PATRI stellt das EG drei musikalische Varianten zur Verfügung: EG 177.1 und 2 geben den Text in der deutschen Sprachform wieder, den der Lobpreis in der liturgischen Erneuerungsbewegung des 19. Jahrhunderts gewonnen hat – lediglich unterschieden durch die musikalisch reichere Abschlussfloskel des „Amen“ der zweiten Fassung (Bayern 1856). In EG 177.3 ist der Wortlaut der ökumenischen Fassung des GLORIA PATRI wiedergegeben (Musik: Götz Wiese 1987), deren Text inzwischen in der Regel in verschiedenen Zusammenhängen auch als gesprochener Lobpreis verwendet wird. Mit dem Liederheft Wortlaute<sup>24</sup> steht darüber hinaus neuerdings ein moderner GLORIA PATRI-Kanon zur Verfügung, der das Repertoire liturgischer Gesänge an diesem bestimmten Punkt deutlich bereichert (vgl. WL 23).

Um den Respekt vor der jüdischen Tradition deutlich zu machen, in die wir als Christinnen und Christen lediglich einstimmen können, sollte die Doxologie – nach der gesprochenen wie im Anschluss an die gesungene Ausfüh-

rung eines Psalms – nicht unmittelbar („*attacca*“) an den letzten Psalmvers angeschlossen werden. Vielmehr: durch eine kleine Pause, ein Atemholen kann der Hochschätzung des hebräischen Erbes angemessen Ausdruck verliehen werden.

Schließlich ist auf die Tradition der *GLORIA PATRI-Strophe* hinzuweisen, die einigen Psalmen v.a. aus lutherischem Herkommen beigegeben, aber auch am Schluss anderer Gesänge zu finden ist.<sup>25</sup> Angesichts dieses musikalischen Reichtums ist es nicht nur etwa denkbar, die genannten Psalmlieder stropfenweise im Wechsel mit gesprochenen Versen aus dem jeweiligen Psalm zu kombinieren. Auch könnte einer der genannten Gesänge als Rahmung für einen im Wechsel von zwei Gemeindegruppen gesprochenen Psalm zum Einsatz kommen.<sup>26</sup> Allerdings: „Nach dem Beispiel der aus der reformierten Tradition übernommenen Psalmlieder des Gesangbuchs (z.B. EG 279,8; 281,5 u.a.) kann auf das *GLORIA PATRI* auch verzichtet oder eine andere gesungene Doxologie (z.B. EG 301,1; 279,8) verwendet werden“ (EGb 509).

#### **IV. Den „Eingangpsalm“ vielfältig gestalten (mit und ohne Gesangbuch)**

Dem oben dargestellten Desiderat fehlender Psalmen im Betpsalter des Gesangbuches lässt sich auf erfreulich schlichte und vielfältige Weise begegnen. Im Folgenden wird eine Auswahl bewährter alter und neuer Methoden vorgestellt und dabei zugleich auf die leicht greifbare Literatur hingewiesen.

Zuvor: Wie für alles liturgische Handeln gilt auch für die Ausführung des Psalms im Eingangsteil des Gottesdienstes – auf welche Weise er auch gestaltet werden mag –, dass sie *gründlich bedacht und gut vorbereitet* sein will. Der Psalm, nach welchen Kriterien er auch ausgewählt wurde, soll sich wie jedes andere liturgische Stück nahtlos in den Fluss des gottesdienstlichen Geschehens, in die gemeinsame Feier einfügen. Die Erfahrung zeigt: Wer als Liturg oder Liturgin bzw. als Kantor oder Kantordin mit der feiernden Gemeinde in einem guten Kontakt steht, wird auf ausschweifende und viel Aufmerksamkeit auf sich ziehende „liturgische Regieanweisungen“ weitgehend verzichten können.<sup>27</sup>

Wie dies konkret geschehen kann, ist naturgemäß von vielen Faktoren abhängig, so dass hier keine expliziten Anleitungen gegeben werden können. V.a. wird es aber auf die *innere Haltung* des Liturgen bzw. der Liturgin ankommen. Er oder sie kann der Gemeinde nur dann Sicherheit vermitteln (gerade, wenn es vielleicht einmal um etwas „Neues“ geht), wenn er bzw. sie selbst aus einer ebensolchen *Sicherheit* heraus spricht, singt, betet. Allein ein gelungener *Blick-Kontakt* kann es ermöglichen, gemeinsam auch neue Wege zu beschreiten. Was natürlich ebenfalls nicht fehlen darf, ist der

*Mut* und die *Lust* daran, gemeinsam etwas (Neues) zu wagen! Die Gemeinde wird es wertschätzen, wenn sie spürt, dass sie ernst genommen wird. Wohlgemerkt: Das alles bedeutet nicht, dass eine Gottesdienstgemeinde nicht auch einmal herausgefordert werden dürfte.

Zu den Methoden im Einzelnen:

a) Der Psalm wird grundsätzlich gesprochen:

In den meisten Gemeinden bekannt und praktiziert dürfte das chorisch **im Wechsel gesprochene Psalmgebet** sein.<sup>28</sup> Es muss nicht zwangsläufig der Liturg oder die Liturgin sein, der bzw. die das Gegenüber zur Gemeinde bildet. Ein Lektor oder eine Lektorin z.B. bringt eine weitere Stimme in die Vielfalt des Gotteslobes. Oder zwei Gemeindegruppen sprechen sich die Verse gegenseitig zu: linkes / rechtes Kirchenschiff, Frauen / Männer, Kirchenschiff / Empore, Konfirmanden / Konfirmierte ...

Bei Einsatz dieser Methode ergibt sich ein dynamischer Wechsel aus Sprechen und Hören, der den Zugang zu dem jeweiligen Psalm und sein Mitbeten erleichtern kann.<sup>29</sup> Andererseits: Ist es mithilfe des im Wechsel gesprochenen Psalms möglich, die Gemeinde aktiv an einem dialogischen Geschehen zu beteiligen, so werden die Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer doch damit herausgefordert, unvorbereitet einen hochpoetischen Text zu lesen, zu sprechen, zu beten. Die charakteristische Eigenart der Psalmen geht dadurch allzu leicht verloren, „ihre Schönheit in Lautung und Form, die Lebendigkeit ihrer Sprache und ihrer Bilder“, denn: „Zu sehr ist man bemüht, mit der eigenen Stimme im gemeindlichen Gleichschritt zu bleiben. Dass Klang Sinn erschließt und Sinn von Klang abhängig ist, bleibt dabei außer acht. Man kann bestenfalls intellektuell einen Text erfassen, ist beschäftigt, aber nicht spirituell beteiligt.“<sup>30</sup>

Aus verschiedenen Gründen wird sich für diese Methode des wechselhörigen Lesens zunächst der Luthertext anbieten (v.a. weil sein charakteristischer Ton gerade der Psalmen vielen Menschen „im Ohr“ ist, auch wenn sie ihn im Einzelnen vielleicht nicht präsent haben oder aber ein detail erfassen können). Andere, vermeintlich leichter „verstehbare“ Übersetzungen oder auch Übertragungen sind natürlich (mit Bedacht ausgewählt) je und dann ebenso einsetzbar.<sup>31</sup> Voraussetzung für das Wechselgebet ist aber in jedem Fall eine schriftliche Grundlage, die allen vorliegt. Das kann ggf. das Gesangbuch sein oder etwa ein Liedzettel, auf dem auch andere gottesdienstliche Texte abgedruckt sein können.<sup>32</sup>

Eine seit früheren Tagen wenigstens ebenso häufig praktizierte Form des Psalmgebets ist der **solistische Vortrag** durch einen einzelnen Sprecher bzw. eine einzelne Sprecherin.<sup>33</sup> Sicherlich ist es nicht einfach, hier die Ba-

lance zwischen Gebet und Lesung eindeutig zu halten; dem poetischen Gehalt vieler Psalmen würde allerdings auf diese Weise angemessen Rechnung getragen. Was darum in diesem Fall besonders geboten scheint, ist – ähnlich wie dies von den Vortragenden der gottesdienstlichen Lesung(en) zu Recht erwartet wird – die *intensive Vorbereitung* des zu rezitierenden Textes.<sup>34</sup> Die Gemeinde schließlich ließe sich etwa durch das den gesprochenen Text unterlegende Summen eines Bordun („Brummbass“) bzw. – in zwei Gruppen – durch das Summen einer Bordun-Quinte (Klang ähnlich einer Drehleier) an dem Psalmgebet beteiligen.

Einen in der einen oder anderen Art gesprochenen Psalm lebendiger zu gestalten ist häufig durch Einsatz eines von allen gemeinsam **gesungenen Kehrverses** möglich und leicht praktikabel; das EG bietet eine Reihe davon an.<sup>35</sup> Ob der jeweilige Kehrvers aus dem Zusammenhang des Psalms stammen sollte oder diesem (ähnlich wie die Antiphonen bzw. Leitverse in der Auswahl der Introitus-Psalmen) erst eine zugespitzte Richtung gibt, wird die gottesdienstliche Situation ergeben, in der der Psalm zum Einsatz kommen soll.

Etwas, das offenbar gerade erst wieder entdeckt wird (sowohl im Bezug auf gesprochene Texte als auch etwa im Blick auf die Anleitung unbekannter Lieder) ist die sog. **Call-and-Response-Methode**: Einer oder eine spricht (oder singt) Zeile für Zeile bzw. Sinneinheit für Sinneinheit vor – alle sprechen (oder singen) nach. Der Vorteil dieses äußerst schlichten Verfahrens liegt darin, dass bis auf den Vorsprechenden niemand einen Text in der Hand haben muss – und dass die Gemeinde denselben in der Regel in der gleichen Weise (Artikulation, Betonung, Rhythmus etc.) nachsprechen wird, wie er ihr vorgesprochen wurde. Gerade in den Psalmen sind die Betonungen und Sinneinheiten häufig beim ersten Lesen nicht gleich ganz deutlich. Eine gute Vorbereitung des bzw. der Vorsprechenden aber kann dies kompensieren.<sup>36</sup>

Schließlich: Die **Gemeinde spricht alles komplett gemeinsam**, allenfalls geleitet durch die Stimme des Liturgen bzw. der Liturgin. Texte wie Ps 23 verlangen geradezu nach dieser Art des chorischen Gebets. Im Falle vieler anderer Psalmen wird sich die Gemeinde aber auch auf diese Weise dazu genötigt sehen, unvorbereitet und ohne die Möglichkeit, hörend innezuhalten, einen poetischen Text zu lesen.

#### b) Der Psalm wird grundsätzlich gesungen:

Die einfachste Variante, einen Psalm zu singen, dürfte die des **Psalmliedes** sein. Z.B. für den Fall, dass ein Psalm nicht im Betpsalter des EG enthalten ist, bietet sich dies geradezu an<sup>37</sup>. Aus den unterschiedlichen Traditionen

des Psalmengesangs stellt das Ev. Gesangbuch hierfür vielfältiges Material zur Verfügung: Neben einigen Psalmdichtungen Martin Luthers (z.B. Ps 130: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, EG 299), aus dem sog. Becker-Psalter (z.B. Ps 100: „Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“, EG 288) und verschiedenen, z.T. auch freieren Neufassungen (z.B. Ps 148: „Singt das Lied der Freude über Gott“, EG 306) stellen die Reim-Psalmen aus dem reformierten, sog. Genfer Psalter innerhalb dieser Vielfalt (insbesondere im EG.RWL) einen gewissen Schwerpunkt dar.<sup>38</sup>

Geht man davon aus, dass das Eingangslied und der (ursprünglich ebenfalls gesungene) Introitus-Psaln im Verlauf der Eingangsliturgie ohnehin eine Doppelung darstellen, ist der Einsatz eines Psalmliedes *an Stelle eines etwa gesprochenen Psalmgebets* eine sehr „saubere Lösung“. Eine schöne Möglichkeit, beides – gesungenes und gesprochenes Psalmwort – miteinander ins Gespräch zu bringen, ist überdies dadurch gegeben, dass die Gemeinde einzelne Verse bzw. kleine Abschnitte als Psalmstrophe singt, andere Sequenzen aber dazwischen vom Liturgen oder von der Liturgin bzw. einem (Solo-) Sprecher / einer (Solo-) Sprecherin gesprochen werden.<sup>39</sup> Auch denkbar ist die antiphonale Ausführung eines Psalmliedes: eine Gruppe (etwa linkes Kirchenschiff) singt die „ungeraden“, eine andere Gruppe (rechtes Kirchenschiff) die „geraden“ Strophen. Die Gemeinde wäre somit aktiv an der Gestaltung des Psalms beteiligt, hätte aber immer wieder auch die Gelegenheit, hörend mitzubeten.

Über die reformatorische Tradition des Psalmliedes hinausgehend sei abschließend auf zwei sehr alte Weisen des Psalmengesangs hingewiesen – die antiphonale und die responsoriale Praxis der Psalmodie:

Die wohl traditionsreichste Form, einen Psaln zu singen (und zwar ursprünglich den Introitus-Psaln), ist die sog. **Antiphonale Psalmodie**. Dazu stehen sich zwei Chorgruppen gegenüber und singen sich den Psaln nach einem vorgegebenen Psalntonmodell Vers für Vers gegenseitig zu (Antiphon= „Gegenklang“).<sup>40</sup> In der praktischen Ausführung geht es in der Psalmodie weniger um das kunstvolle Singen, als vielmehr darum, die Psalverse im natürlichen Fluss ihrer Sprache zum Klang werden zu lassen. Aufgrund der notwendigen Übung, die diese Art der Psalmodie erfordert, wird sie in der (regelmäßigen) gottesdienstlichen Praxis am ehesten mithilfe eines liturgischen Chores (Schola) umzusetzen sein. Allerdings könnte die Psalmodie – neben vielen weiteren Vertonungen der Musikgeschichte, die zu unterschiedlichen Anlässen zum Einsatz kommen können – auch eine reizvolle Erweiterung des musikalischen Spektrums eines Kirchenchores darstellen.

Abgesehen von den vielen Zeichen, die dem geschulten Psalmsänger bzw. der geschulten Psalmsängerin dazu dienen, auf einen Blick zu überschauen, wie die konkrete Ausführung des jeweiligen Psalms gedacht ist,<sup>41</sup> liegt ein wesentliches Charakteristikum dieser Art der Psalmodie in der *Atempause in der Mitte eines Verses*: „In der Mitte eines Psalmverses den Atem loszulassen und ruhig wieder einströmen zu lassen, das führt uns zurück in den gottgegebenen Rhythmus unserer Atmung und verleiht dem gemeinsamen Beten eine große Ruhe.“<sup>42</sup> Markiert wird diese Atempause durch den sog. Asteriscus (\*), an dem angelangt der Restatem losgelassen wird, um anschließend mit neuer Luft den zweiten Versteil ausführen zu können. Der Übergang von Vershälfte b zur nächsten Vershälfte a (wieder von der ersten Gruppe ausgeführt) erfolgt sodann *attacca*, also ohne jede Verzögerung.

Die Gemeinde kann in diese Form der Psalmodie am einfachsten dadurch einbezogen werden, dass ihr der Gesang der Antiphon (also des Kehrverses) übertragen wird. Generell gilt: Der Kantor singt die Antiphon zu Beginn einmal vor, die Gemeinde (bzw. alle) singen nach, die Psalmodie (etwa ausgeführt durch einen liturgischen Chor) nimmt ihren Lauf, und an entsprechend markierten Stellen (+) wird wieder die Antiphon eingefügt. Den Abschluss bildet das ebenfalls auf dem entsprechenden Psalmton gesungene GLORIA PATRI, nach dem abermals die von allen gesungene Antiphon erklingt.

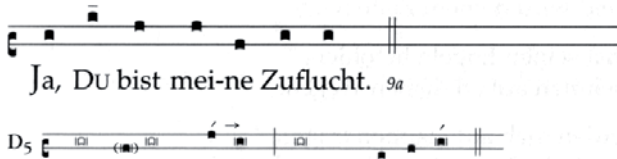
Allerdings sei gesagt: Eine gelingende, d.h. zur Ruhe führende, der Meditation des Textes dienliche Psalmodie braucht Einfühlung in die Besonderheiten dieses Genres (z.B. ein Gespür für die Atempause in der Versmitte) und dementsprechend eine wiederkehrende Einübung.<sup>43</sup>

Eine weitere, für viele Gemeinden wesentlich praktikablere Form des Psalmsingens stellt endlich die sog. **Responsoriale Psalmodie** dar.<sup>44</sup> Grob gesprochen wird hier der fortlaufende Psalmtext von einer Einzelstimme vorgetragen (nach Vorgabe des jeweiligen, einfachen Psalmtonmodells);<sup>45</sup> die Gemeinde ‚antwortet‘, angeleitet durch den Vorbeter bzw. die Vorbeterin (oder den Liturgen bzw. die Liturgin), auf jeden Vers mit einem immer gleich bleibenden Ruf („Responsum“ / Antwort), der dem jeweiligen Psalm entnommen ist.<sup>46</sup>

Auf diese Weise ist die Gemeinde einerseits aktiv an der Ausführung des Psalms beteiligt, andererseits wird sie dazu angeregt, den Psalm in seiner Ganzheit meditierend zu bedenken.<sup>47</sup> Da die Responses der Gemeinde in der Regel sehr schlicht gehalten sind, kann selbst das kurze „Einüben“ derselben vor Beginn der eigentlichen Psalmodie (am besten nach dem Call&Response-Verfahren, s.o.) in das Psalmgebet integriert werden.

Aus genannten Gründen dürfte sich diese Form der Psalmodie ganz unmittelbar für die gottesdienstliche Praxis vieler Gemeinden anbieten; darum sei sie hier abschließend anhand eines konkreten Beispiels eingehend beschrieben und erläutert.<sup>48</sup>

### Psalm 91



Ja, DU bist mei-ne Zuflucht. 9a

- W**ER wohnen darf im Schutz des Höchsten, \* 1  
im Schatten des Allmächtigen ruht er.
- Ich sage zum ʾ: / 2  
„Du meine Burg und meine Zuflucht, \*  
mein Gott, auf den ich vertraue!“
- Ja, er entreißt dich der Schlinge des Jägers \* 3  
und der Pest des Verderbens.
- Mit seinen Schwingen deckt er dich, / 4  
du findest Zuflucht unter seinen Flügeln. \*  
Ein Schild und ein Schutzwall ist seine Treue.
- Denn er hat seinen Engeln befohlen, \* 11  
dich zu behüten auf all deinen Wegen.
- Sie werden dich auf Händen tragen, \* 12  
damit dein Fuß an keinem Stein sich stoße.

Im Kopf eines jeden Psalms ist das jeweilige *Responsum* angegeben, in der Regel ein Halbvers aus dem Zusammenhang des Psalms, der durch seine ständige Wiederholung wirklich zu einem *Leitvers* des Psalms wird. Seine Notation (wie die des darunter wiedergegebenen Psalmtönenmodells) erfolgt in einem zweiliniigen System, dessen Schlüssel auf der sie umschließenden Linie ein relatives C markiert. Anhand dieses Schlüssels sind alle weiteren

Töne bzw. die Verhältnisse der Töne zu einander zu ermitteln.<sup>49</sup> Über die absolute Tonhöhe ist damit nichts gesagt, diese ist vielmehr nach den stimmlichen Gegebenheiten der oder des Vorsingenden entsprechend frei auszuwählen.

Im Falle von Ps 91 – im Beispiel sind die Verse 1-4 und 11-12 (= Wochenpsalm Invokavit) wiedergegeben – besteht das Responsum aus Vers 9a: „Ja, Du bist meine Zuflucht.“ Aus dem Schlüssel lässt sich für den ersten Ton („Ja“) ein relatives D ableiten. Als Tonfolge für das Responsum ergibt sich: D-F-E-E-C-D-D (ein Ton je Silbe: „Ja, Du bist mei-ne Zu-flucht.“). Dieses Responsum würde nun der bzw. die Vorsingende einmal der Gemeinde entgegen singen und darauf achten, ob dieselbe ihm bzw. ihr in adäquater Weise nachsingt. Ggf. kann ein zweites oder drittes Mal vorgesungen werden. Wohl gemerkt: Schon dies kann ohne jede liturgische Regieanweisung geschehen. Allein durch den Blickkontakt und allenfalls durch eine behutsame Geste weiß die Gemeinde, dass sie aufgefordert ist, die erklangenen Töne nachzusingen.

Es folgt die Ausführung des eigentlichen Psalms – entweder psalmodiert durch denselben Vorsänger bzw. dieselbe Vorsängerin, der bzw. die die Gemeinde in das Responsum eingeführt hat, oder aber durch einen eigenen „Kantor“ bzw. eine „Kantorin“ (das kann, muss aber kein ausgebildeter Kirchenmusiker oder eine Kirchenmusikerin sein).

Auch das für jeden Psalm angegebene Psalmtönenmodell ist aufgrund des C-Schlüssels sehr einfach lesbar. Grundsätzlich: Die Versmitte ist im Psalmtönenmodell durch einen senkrechten Strich markiert, in den Psalmversen darunter einerseits durch den zweizeiligen Druck, andererseits durch den schon von der antiphonalen Psalmodie her bekannten Asteriscus (\*). Die hohlen, von zwei senkrechten Strichen umgebenen Notenzeichen (in der ersten wie in der zweiten Vershälfte) geben den sog. Reperkussionston (Rezitationston oder Tenor) an, den Ton also, auf den der Hauptanteil an Silben verteilt werden muss.

Mit einem kleinen Strich unterhalb des Vokals einer Textsilbe ist angegeben, an welcher Stelle der Reperkussionston verlassen wird, um den Abschluss des ersten bzw. zweiten Halbverses auch klanglich zu markieren (Mediatio bzw. Finalis). Im Falle von Ps 91,1 würde mit der Silbe „Höch-“ der Reperkussionston um einen Ganzton nach oben (auf ein relatives E) verlassen, um die Endsilbe „-sten“ wieder auf einem relativen D erklingen zu lassen.

Grundsätzlich bedeuten die senkrechten Striche, die sowohl den Reperkussionston als auch den Endton von erster und zweiter Vershälfte umgeben, dass auf diesem Ton auch mehrere Silben untergebracht werden können. In



Vers 1b ist dies sogleich der Fall: „im Schatten des Allmäch-“ auf Reperkussionston D, „-ti-“ auf relativem H, „-gen“ auf relativem C, schließlich die beiden Silben „ruht er“ auf relativem D.

Zusammen mit dem Schrägstrich im Psalmtext (und einem Punkt unter dem Vokal der betreffenden Silbe) gibt das eingeklammerte, ebenfalls von zwei senkrechten Strichen umgebene, allerdings schwarz ausgefüllte Notenzeichen den Sonderfall der sog. Flexa an. In dem Fall nämlich, dass die erste Hälfte eines Psalmvers zu viele Silben umfasst, wird der Reperkussionston für eine Silbe nach unten verlassen (je nach Psalmtonmodell um einen Ganzton wie im Beispiel von Ps 91 oder um eine Terz). In Vers 2 ist so eine Flexa nötig, um den ersten Halbvers nicht zu lang werden zu lassen. Konkret bedeutet das: Der Text „Ich sage zum“ wird auf dem Tenor (relatives D) psalmodiert und für die Silbe „HERRN“ (oder eine andere Umschreibung des hebräischen Gottesnamens) um einen Ganztonschritt nach unten verlassen (relatives C), um nach einem kurzen Atemholen in der Halbvvershälfte „Du meine Burg und meine (Zuflucht)“ auf demselben Ton wie zu Beginn zu singen. Die Mediatio wird in gewohnter Weise ausgeführt.<sup>50</sup>

Nachdem also der Vorsänger bzw. die Vorsängerin die Gemeinde in oben beschriebener Weise dazu angeleitet hat, das Responsum auszuführen, beginnt der „Kantor“ bzw. die „Kantorin“ mit der Psalmodie. Er bzw. sie wird nach der ersten Hälfte eines jeden Verses seinen bzw. ihren Restatem ausströmen lassen, um mit neuer Luft den zweiten Halbvers auszuführen. Es schließt sich das Gemeinde-Responsum an und sogleich der nächste Psalmvers.

Den Abschluss auch eines in dieser Weise ausgeführten Psalms bildet traditionellerweise das GLORIA PATRI. Es wird – zweiteilig – in derselben Weise ausgeführt wie die Psalmverse<sup>51</sup>:

Ehre sei dem Vater und dem Sohn \*  
und dem Heiligen Geist.

Wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit, \*  
und in Ewigkeit. Amen.

Zwischen den beiden „Versen“ des GLORIA PATRI sowie als Abschluss der gesamten Psalmodie singt die Gemeinde abermals ihr Responsum: „Ja, DU bist meine Zuflucht.“

<sup>1</sup> Vgl. **Ev. Gottesdienstbuch** (1999), kurz: EGb, S. 61-132.

<sup>2</sup> Für den römischen Messgottesdienst ist auch die *Gabenbereitung* ein Ort, an dem traditionellerweise ein Psalm gesungen wird (der sog. Offertoriumpsalm).

<sup>3</sup> Vgl. EGb, S. 62 bzw. 68, dort: „Psalm / Biblisches Votum“.

<sup>4</sup> Auf Luthers Initiative wurde der bis dahin vom Chor zu Beginn des Gottesdienstes auszuführende Psalm durch ein von der Gemeinde zu singendes (Psalm-) Lied in deutscher Sprache ersetzt. NB: Sowohl Eingangslied (Erste Form) als auch „Psalm / Biblisches Votum“ (Zweite Form) werden nach dem EGb mit dem GLORIA PATRI abgeschlossen (vgl. EGb, S. 62).

<sup>5</sup> Vgl. EGb, S. 133-148.

<sup>6</sup> Vgl. dazu den **Ergänzungsband zum Ev. Gottesdienstbuch** (2002), kurz: EGb.Erg, mit einem ausgeführten Beispiel zu Ps 118 (ebd., S. 37-39).

<sup>7</sup> Vgl. EGb 510; einige Psalmkollekten finden sich ebd., S. 511-519. Über diese Zusammenstellung hinaus sei besonders auf die an sprachlicher Kraft den biblischen Psalmen nahe kommende, derzeit leider vergriffene Sammlung an Psalmkollekten von Sylvia Bukowski hingewiesen: **Lass mich blühen unter deiner Liebe. Gebete zu den Wochenpsalmen**. Neukirchen / Wuppertal <sup>2</sup>2003.

<sup>8</sup> Dieser Nomenklatur bedient sich allerdings auch das EGb durchgängig.

<sup>9</sup> Vgl. EGb, S. 241ff, dort: „Eingangpsalm“.

<sup>10</sup> Wenn von der kompletten Ausführung des Introitus-Psalms inklusive GLORIA PATRI die Rede ist, wird kurz vom „Introitus“ gesprochen. In jedem Fall handelt es sich dabei um nichts anderes als den *Psalm* zu Beginn des Gottesdienstes – nicht etwa um die Verbindung von Votum, Adjutorium und liturgischem Gruß, die ebenfalls am Beginn („Eingang“) des Gottesdienstes steht.

<sup>11</sup> Allein die regelmäßig begangenen Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres (vgl. EGb, S. 241-409) bedienen sich Versen aus 61 Psalmen, sechs davon kommen – in unterschiedlichen Auszügen – mehrfach zum liturgischen Einsatz.

<sup>12</sup> Vgl. EGb.Erg, S. 208-221. NB: Fälschlicherweise ist in der Einleitung sowohl des EGb (S. 509) als auch des EGb.Erg (S. 208) statt der tatsächlichen 23 von 30 Psalmen die Rede, die in der Allgemeinen Reihe enthalten sein sollen.

<sup>13</sup> EGb.Erg, S. 208. Die Psalmen der Allgemeinen Reihe sind ebenfalls wiedergegeben im **Gemeindesingheft zur Erneuerten Agende** (hg. im Zusammenhang mit der Erprobung der Erneuerten Agende von der Lutherischen Liturgischen Konferenz. Hannover 1992; vgl. ebd., S. 67-79), wo interessanterweise grundsätzlich von einer *gesprochenen Ausführung* der Introitus-Psalmen der Allgemeinen Reihe ausgegangen wird: „Der Leitvers wird von

der ganzen Gemeinde gesprochen, die anschließenden Psalmverse wechselweise in zwei Gruppen“ (ebd., S. 67).

<sup>14</sup> Für den Fall, dass die Verse des Introitus-Psalms – zumindest in Auswahl – mit dem Wochenpsalm nicht identisch sind, wurden andere Psalmen in die Reihe der Wochenpsalmen aufgenommen, die sich dem Zusammenhang des Proprium de tempore deutlicher zuordnen ließen, als dies für manche traditionellen Introitus-Psalmen der Fall war. Das gesamte Kirchenjahr hindurch ist dies nicht weniger als 15 Mal der Fall. In seiner Einführung zum Perikopenbuch in der neuesten Ausgabe bemerkt Herwarth von Schade darum, es läge nahe, aus der Textauswahl der Psalmenreihe „eine neue Reihe von Introitus-Psalmen für die Ordnung des evangelischen Gottesdienstes zu entwickeln“ (**Perikopenbuch mit Lektionar**, hg. von der Liturgischen Konferenz. Hannover <sup>7</sup>2005, S. 14).

<sup>15</sup> Am Rande sei bemerkt, dass bei genauerer Betrachtung auch die Rede vom *Wochenpsalm* noch eine terminologische Unschärfe in sich trägt, denn im Gegensatz zu den Angaben im Lektionar / Perikopenbuch liegt etwa dem liturgischen Buch der Ev. Michaelsbruderschaft (**Ev. Tagzeitenbuch**. Göttingen <sup>4</sup>1998) hinsichtlich der Wochenpsalmen noch einmal eine in einigen Punkten abweichende Tradition zugrunde. (Interessant und für die gottesdienstliche Praxis eine durchaus reizvolle Anregung ist in diesem Zusammenhang, dass die Michaelsbrüder die *Wochenpsalmen* in der Regel mit dem *Wochenspruch* – als Antiphon – ins Gespräch bringen.)

<sup>16</sup> So sucht man im Betpsalter des EG.RWL z.B. nicht nur nach dem Wochenpsalm für den 2. Sonntag im Advent vergeblich (vgl. die Angabe im Liturgischen Kalender, EG.RWL 1005, S. 1479; NB: Die korrekte Angabe für den Wochenpsalm des 3. *Sonntags im Advent* muss daselbst lauten: Ps 85, *Verse* 2-8). Für die überwiegende Anzahl an Sonn- und Feiertagen ist der ebd. vermerkte Wochenpsalm bzw. die entsprechende Versauswahl im EG *nicht* vorhanden – was in der Praxis die Gemeindebeteiligung am Psalmgebet nachhaltig einschränkt. (Überdies: Bei marginalen Unterschieden stehen sich die einzelnen Regionalteile des EG in diesem Punkt in nichts nach. Die beiden einzigen Ausnahmen stellen offenbar der Pfälzische Regionalteil sowie derjenige für Baden, Elsass und Lothringen dar; allein hier sind – im EG.Pfalz zwar ohne Angabe der Versabgrenzung – sämtliche Wochenpsalmen wiedergegeben!)

<sup>17</sup> Im Einzelnen handelt es sich um Klagelieder 3 (765), Jona 2 (766), die Seligpreisungen Jesu aus Mt 5 (767), die drei neutestamentlichen Lobgesänge (in der liturgischen Tradition als CANTICA ‚im engeren Sinne‘ bezeichnet) BENEDICTUS, MAGNIFICAT und NUNC DIMITTIS (768-770), acht Verse aus Röm 8 (771), das sog. Hohelied der Liebe 1 Kor 13,1-7 (Vv. 1-7: 772.1; Vv. 8-13: 772.2) sowie die Christushymnen Phil 2,5-11 (773) und Kol 1,15-20 (774), alle in der Lutherübersetzung.

<sup>18</sup> Texte zu Ps 11 (775), zu Ps 24 (776), zu Ps 25 (777), zu Ps 27 (778), zu Ps 62 (779) sowie zu zwei Abteilungen von Ps 118 (780 und 781); Verfassernachweis zu 781: siehe EG.RWL, S. 1639 bzw. 1644.

<sup>19</sup> Ps 4,2-9 (783, Leitvers: Ps 4,2); Ps 34,2-10.19.20.23 (784, Leitvers: Ps 5,12); Ps 36,6-11 (785, Leitvers: Ps 124,8); Ps 63,2-9 (786, Leitvers: Ps 63,6); Ps 91,1-6.9-16 (787, Leitvers: Ps 91,2); Ps 111,1-10 (788, Leitvers: Ps 145,3.13.17); Ps 121,1-8 (789, Leitvers: Ps 31,3.4); Ps 134,1-3 (790, Leitvers: Ps 4,7) sowie Ps 148,1-6.13.14 (791, Leitvers: Jes 42,10).

<sup>20</sup> V.a. für den Zusammenhang der Tagzeitengebete sind im EG.RWL auch die drei neutestamentlichen CANTICA zum Psalmodieren eingerichtet: das BENEDICTUS zur Mette (Lk 1,68-79 mit Leitvers Ex 15,2: 792); das MAGNIFICAT zur Vesper (Lk 1,46-55 mit Leitvers Ps 71,23: 793) sowie das NUNC DIMITTIS zur Komplet (Lk 2,29-32 mit traditionellem Leitvers: 794). – Der gesamte Abschnitt „**Gottesdienste zu den Tageszeiten**“, inklusive dem „Gemeinsamen Gebet nach Taizé“, ist 2003 in einem Sonderdruck als Auszug aus dem EG.RWL erschienen. Die in den jeweiligen Gebeten zu singenden Psalmen sind dort an den entsprechenden Stellen komfortabel in den Satz des Ablaufes integriert.

<sup>21</sup> Erst im Zuge der antiarianischen Streitigkeiten des 4. Jahrhunderts erlangte das GLORIA PATRI die uns geläufige Form (nebst der Endung „wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit“). Seine ursprüngliche Textfassung, die heute aus unterschiedlichen Gründen wieder ins liturgische Gespräch gebracht wird, lautete: „Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.“

<sup>22</sup> Friedrich Kalb: Grundriss der Liturgik. <sup>3</sup>1985, S. 115.

<sup>23</sup> **Preisungen. T<sup>h</sup>illim. Psalmen mit Antwortrufen**, hg. v. Godehard Joppich, Christa Reich und Johannes Sell. Münsterschwarzach <sup>3</sup>2005, S. 6. Bemerkenswerterweise schlagen die Hgg. der Preisungen als „einfache‘ Formulierung der Doxologie“ ausdrücklich einen Text vor, der unter Betonung des *einen* Gottes im zugefügten Abgesang dem in Anm. 21 erwähnten ursprünglichen Textstand des GLORIA PATRI entspricht: „Ehre sei dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geist – dem einen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (ebd., S. 277).

<sup>24</sup> **Wortlaute. Liederheft zum Evangelischen Gesangbuch** (Lizenzausgabe des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentages Köln 2007 e.V.). Gütersloh u.a. 2007 (kurz: WL), vgl. dazu in diesem Heft S. 35 ff.

<sup>25</sup> Vgl. EG 273,6; 275,7; 276,5; (280,3); 288,7; 289,5; 291,3 (; 303,8) bzw. EG 3,6; 4,5; 75,3; 107,3; 155,4; 197,3; 308,11; 321,3; 342,8f.; 514,7.

<sup>26</sup> Etwa mit EG 155 (Herr Jesu Christ, dich zu uns wend) ergäbe sich folgende reizvolle Entfaltung: EG 155,1-3 – Psalmgebet im Wechsel – EG 155,4 als GLORIA PATRI.

<sup>27</sup> Vgl. dazu die humoristische „Glosse zur liturgischen Ansage“ von Bernhard Leube, in: Thema: Gottesdienst 12 / 1998, S. 57-63, wieder abgedruckt in: PTh 89 (2000) 5, S. 280-284.

<sup>28</sup> In der Ev. Kirche im Rheinland wurde diese Praxis durch das 1984 im Auftrag der Landessynode herausgegebene „**Beiheft '84 zum Ev. Kirchengesangbuch**“ ermöglicht („Singt und dankt. Lieder und Gebete“, vgl. ebd., Nr. 754-783 bzw. 790), die sich mit der Einführung des EG ab 1996 weithin durchsetzte. – Zu den Problemen, die der Einsatz des EG im Zusammenhang des Wechselgebetes mit sich bringt, s.o.

<sup>29</sup> Der versweise Wechsel zwischen den Sprechenden ergibt sich dabei zumeist aus dem Psalmtext selbst; allerdings kann es auch einmal reizvoll sein, Halbvers für Halbvers (oder aber grammatikalisch vollständigen Satz für Satz im Zusammenhang, sprich: unabhängig von jeder Vers- oder Halbverseinteilung) alternierend zu sprechen. Dies müsste jedoch in einer schriftlichen Vorlage deutlich gekennzeichnet sein.

<sup>30</sup> So zu lesen im Vorwort zu einem später ausführlicher vorzustellenden Buch, das sich mit einer äußerst schlichten Form des Psalmensingens bzw. der Psalmodie befasst und leidenschaftlich für diese schon nach sehr wenig Übung gut gemeindetaugliche Praxis wirbt: Preisungen. *T<sup>e</sup>hillim* (s.o. Anm. 23), S. 7.

<sup>31</sup> Schöne Anregungen sowohl hinsichtlich einer behutsamen Neuübersetzung als auch der Verteilung der Psalmverse auf zwei Sprechgruppen bietet der Band von Jochen Arnold und Fritz Baltruweit: **Lesungen und Psalmen lebendig gestalten. Dialogische Inszenierungen der biblischen Lesungen und Psalmen im Gottesdienst** (gemeinsam gottesdienst gestalten Bd. 2). Hannover 2004: Zwei Gruppen sprechen die z.T. gemäß dem Satzzusammenhang neu zusammengestellten Verse im Wechsel. Um einzelne Psalmverse besonders hervorzuheben, vereinigen die Gruppen (am Anfang, in der Mitte und / oder am Schluss der Psalmen) ihre Stimmen des Öfteren in „kehrreimartigen Kernversen“ (a.a.O., S. 10). – Psalmen in „gerechter Sprache“, z.T. in der genannten Weise zum gottesdienstlichen Sprechen eingerichtet, finden sich in Band 3 der Reihe „der gottesdienst“: **Die Psalmen. Liturgische Texte in gerechter Sprache**, hg. v. Erhard Domay und Hanne Köhler. Gütersloh 1998.

<sup>32</sup> Eine schöne Herausforderung, der sich die Liturgin bzw. der Liturg in diesem Zusammenhang durchaus einmal bewusst stellen mag, ist die Frage, wie (d.h. mit welchen Worten oder Gesten) ein solches Psalmgebet im Wechsel eingeleitet werden kann, so dass es auch mit dieser notwendigen Regieanweisung im Fluss der gottesdienstlichen Feier bleibt. (Muss z.B. zwingend zwischen „ein- und ausgerückten Versen“ unterschieden werden?)

<sup>33</sup> Das „Eingangswort“ der EKU-Agende von 1959 bzw. das „Biblische Votum“ des EGb, zu dem der Introitus-Psalms v.a. in der unierten Tradition verknüpft worden ist, steht in dieser Tradition. – Allerdings muss auch der solistische Vortrag eines Psalms nicht zwangsläufig der Liturgin oder dem Liturgen vorbehalten sein!

<sup>34</sup> Für einen Gottesdienst sehr reizvoll, aber durch seinen sehr eigenen Sprachgebrauch allein für den Vortrag eines geübten Sprechers bzw. einer geübten Sprecherin geeignet ist z.B. Martin Bubers sehr nah am Urtext bleibende Übersetzung „**Das Buch der Preisungen. Die Psalmen**“ (Neuaufgabe). Gütersloh 2008. – Als Beispiele für z.T. sehr gelungene moderne Psalmübertragungen seien darüber hinaus (bei aller Verschiedenheit) Hanns Dieter Hüsch / Uwe Seidel: **Ich stehe unter Gottes Schutz. Psalmen für Alle tage**. Düsseldorf <sup>2</sup>1997 sowie Jörg Zink: **Psalmen und Gebete der Bibel**. Stuttgart <sup>2</sup>1999 genannt.

<sup>35</sup> Vgl. Anhang III: Zusammenstellung im EG.RWL und im Liederheft Wortlaute (WL) vorhandener Singsprüche und Kanons mit bzw. nach Psalmversen.

<sup>36</sup> Eine aktuelle, sich an den Wochenpsalmen orientierende Sammlung, die sich auf vielerlei Weise gerade (wenn auch nicht ausschließlich) für die Call&Response-Methode anbietet, ist: **Dir kann ich alles sagen, Gott. Psalmübertragungen nicht nur für Kinder**. Wuppertal 2007 (erhältlich über den Rheinischen Verband für Kindergottesdienst).

<sup>37</sup> Dazu vgl. Anhang II: Zusammenstellung im EG.RWL und im Liederheft Wortlaute (WL) vorhandener Psalmlieder.

<sup>38</sup> Über die in das EG sowie in den Regionalteil RWL aufgenommenen Reimpsalmen hinaus ist hinzuweisen auf eine Neuausgabe aller 150 in der reformierten Tradition des sog. Hugenottenpsalters stehenden Psalmlieder: **Der Psalter**, hg. v. der Evangelisch-reformierten Kirche (Synode evangelisch-reformierter Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland). Gütersloh 1997.

<sup>39</sup> Gerade aufgrund ihrer klaren Struktur (in der Regel sind zwei Verse zu einer Liedstrophe zusammengefasst) sind die in der Genfer Tradition stehenden Reimpsalmen dazu angetan, in dargestellter Weise gesungene Strophen und gesprochene Passagen einander abwechseln zu lassen.

<sup>40</sup> Schon rein äußerlich entspricht diese Weise des liturgischen Sprechgesanges der parallelen Struktur der biblischen Psalmen.

<sup>41</sup> Für eine erste Einführung angesichts der für die Psalmodie eingerichteten Psalmen des EG vgl. EG.RWL 782 (S. 1206) bzw. darüber hinaus die im Ev. Tagzeitenbuch gegebenen Hinweise (ebd. vor Nr. 300, S. 405-407). Eine Ausgabe der (Tages- und der) Wochenpsalmen, in der Tradition der Ev. Michaelsbruderschaft, versehen mit dem jeweiligen Wochenspruch als Antiphon / Kehrvers, liegt vor mit: Günther Hinz / Alexander Völker (Hgg.):

**Psalmen. Für die Stunden des Tages und die Wochen des Jahres.** Hannover 1994.

<sup>42</sup> Ev. Tagzeitenbuch, S. 406.

<sup>43</sup> Im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Erneueren Agenda (Vorentwurf) von 1990, dem Vorläufer des EGb, gab die Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands im Jahre 1993 ein **Psalmen-Singheft** heraus, das neben einem Abschnitt mit diversen Halleluja-Versen die genannte Psalmen-Auswahl der Allgemeinen Reihe (s.o.) komplett wiedergibt. Zwar vorwiegend für Chöre und Singkreise gedacht, ist dieses Heft, das in Zusammenarbeit mit dem ausgewiesenen Experten für Psalmodie Godehard Joppich entstanden ist, aber auch für Liturginnen und Liturgen aufschlussreich, die sich dem Psalmengesang bzw. der antiphonalen Psalmodie nähern wollen. (Offenbar wurde das Singheft nicht stark genug rezipiert, als dass es einer Neuauflage bedurft hätte; nebst der zeitgleich erschienenen CD, auf der alle 23 Introitus-Psalmen der Allgemeinen Reihe in antiphonaler Psalmodie eingespielt sind, wird es derzeit in Restexemplaren wohlfeil von der EKD abgegeben: [www.liturgische-konferenz.de](http://www.liturgische-konferenz.de).)

<sup>44</sup> Als Grundlage dieser Darstellung dient der Band Preisungen. *T<sup>e</sup>hillim*. (s.o. Anm. 23).

<sup>45</sup> Zugrunde liegen hier die drei sog. gregorianischen Urmodi, Vorformen der späteren acht Psalmtöne, die sich durch einen relativ kleinen Tonraum auszeichnen und in eben dieser Schlichtheit „so nah wie möglich an der Sprache (bleiben), obwohl sie unterwegs sind zur Musik und gemeinsames ‚Singen‘ ermöglichen“ (Preisungen. *T<sup>e</sup>hillim*, S. 281).

<sup>46</sup> Psalm 136 mit der immer wiederkehrenden zweiten Vershälfte („denn seine Güte währet ewiglich“) mag als frühe Vorform dieser Art responsorialer Psalmodie gelten.

<sup>47</sup> Besonders reizvoll ist in diesem Zusammenhang, dass der Antwortruf der Gemeinde mit den solistisch rezitierten Versen einerseits einstimmend, andererseits aber auch deutlich kontrastierend zusammenklingen kann.

<sup>48</sup> Allerdings wird jede auch noch so detaillierte Beschreibung einer Psalmodie von der konkreten Erfahrung mit der psalmodischen Ausführung eines Psalms übertroffen.

<sup>49</sup> Ganz- und Halbtönschritte sind dieselben wie in der C-Dur-Tonleiter, sprich: der Ton unterhalb der vom Schlüssel umfassten Linie wäre ein relatives H (Halbtönschritt), der darüber ein relatives D (Ganztönschritt).

<sup>50</sup> Eine knappe, aber hinreichende Einführung findet sich in: Preisungen. *T<sup>e</sup>hillim*, S. 280-282 („Zur Psalmodie“). Dort werden auch die Betonungszeichen oberhalb des Responsum (bei der Silbe „Du“) sowie innerhalb des Psalmtönschritts näher erörtert.

<sup>51</sup> Hier wiedergegeben in der ökumenischen Textfassung (vgl. EG 177.3).

**Anhang I:** Zusammenschau aller Introitus- und Wochenpsalmen (Vollständige Reihe nach EGb, S. 241ff.; Allgemeine Reihe nach EGb.Erg, S. 208-221), nebst Angabe der im Betpsalter des EG.RWL veröffentlichten Psalm- bzw. Versauswahl

Legende: **Spalte A:** Sonn- / Feiertag bzw. Festzeit (Allgemeine Reihe) und (Wochen-) Spruch  
**Spalte B:** „Eingangspsalme“ (Introitus) lt. EGb (Vollständige Reihe)  
**Spalten B-D:** Psalm – Allgemeine Reihe lt. EGb.Erg (grau hinterlegt)  
**Spalte C:** Wochen- bzw. Tagespsalm lt. Perikopenbuch/ Lektionar bzw. EG 1005  
**Spalte D:** Von B und C im Sprech- bzw. Betpsalter des EG.RWL vorhanden

<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>
<b>Adventszeit</b>	Allgemeine Reihe: Ps 24,7-10 (Leitvers I: Mt 21,9; Leitvers II: Sach 9,9) = Introitus 1. Advent		
1. Sonntag im Advent  Sach 9,9	Ps 24,7-10 (Leitvers I: Mt 21,9; Leitvers II: Sach 9,9 [= Wochenspruch])	<b>Ps 24</b>	<b>Ps 24,1-6 (711.1) Ps 24,7-10 (711.2)</b>
2. Sonntag im Advent Lk 21,28	Ps 80,2-3.19-20 (Lv: nach Jes 30,27-30)	Ps 80,2-7. 15-20	---
3. Sonntag im Advent Jes 43,3.10	Ps 85,2.7.10.12 (Lv: Jes 35,4a)	Ps 85,2-8	Ps 85,5-8 (736.1)
4. Sonntag im Advent  Phil 4,4.5b	Ps 102,14.16.20-21 (Lv I: Phil 4,4.5b [= Wochens- pruch]; Lv II: Jes 45,8)	Ps 102,17-23	Ps 102,14. 20-23 (744.2)
<b>Weihnachtszeit</b>	Allgemeine Reihe: Ps 96,1-3.9 (Lv: Jes 9,1a.5) = Introitus Christvesper		
Christvesper Joh 1,14a	Ps 96,1-3.9 (Lv: Jes 9,1.5)	Ps 2	Ps 96,1-3. 9-13 (741)
Christnacht Joh 1,14a	Ps 2,7-8.10-11 (Lv: Weish 18,14-15a)	Ps 2	---
Christfest I Joh 1,14a	Ps 96,1-3.9 (Lv: Jes 9,1.5)	Ps 96	Ps 96,1-3. 9-13 (741)
Christfest II Joh 1,14a	Ps 96,1-3.9 (Lv: Jes 9,1.5)	Ps 96	Ps 96,1-3. 9-13 (741)
1. So. n.d. Christfest Joh 1,14a	Ps 93,1; 96,6; 93,2.5 (Lv: Lk 1,78)	Ps 71,14-18	---
<b>Altjahrsabend und Neujahr</b>	Allgemeine Reihe: Ps 121,1-3.7 (Lv: Phil 2,10.11) = Introituspsalm Altjahrsabend mit Lv Neujahrstag		
Altjahrsabend Ps 103,8	Ps 121,1-3.7 (Lv: Ps 121,8)	<b>Ps 121</b>	<b>Ps 121 (753)</b>
Neujahrstag Kol 3,17	Ps 8,2a.5-7 (Lv: Phil 2,10-11)	<b>Ps 8</b>	<b>Ps 8 (705)</b>



2. So. n.d. Christfest (zur Weihnachtszeit) Joh 1,14b	Ps 138,2a.3-5 (Lv: Ps 138,2b)	Ps 138,2-5	Ps 138,1-8 (758)
<b>Epiphaniazeit</b>	Allgemeine Reihe: Ps 100,1-5 (Lv: nach 1. Chr 29,12) = Introitus Epiphania		
Epiphania 1 Kor 2,8b	<b>Ps 100,1-5</b> (Lv: nach 1. Chr 29,12)	Ps 72,1- 3.10-13.19	<b>Ps 100,1b-5 (743)</b>
1. So. n. Epiphania Röm 8,14	Ps 72,1-2.12.17b (Lv: Ps 72,18-19)	Ps 89,2-6. 20-23.27-30	---
2. So. n. Epiphania Joh 1,17	Ps 105,1-4 (Lv: Ps 66,4)	Ps 105,1-8	---
3. So. n. Epiphania Lk 13,29	Ps 86,1a.2b.4.6-7 (Lv: Ps 117,1-2)	Ps 86,1-11. 17	Ps 86,1-7.11 (737)
4. So. n. Epiphania  Ps 66,5	Ps 107,24-25.26b.28-29. 31 (Lv: Ps 93,4)	Ps 107,1-2. 23-32	Ps 107,1-3 (741.1); Vv. 23-32 (741.3)
5. So. n. Epiphania  1 Kor 4,5b	Ps 92,6-9 (Lv: Ez 33,11)	Ps 37,1-7a	Ps 92,2.3.5-9. 13-16 (740); Ps 37,5-7a.8b. 37.39 (719)
Letzter So. n. Epiphania Jes 60,2	Ps 97,1-2.6.12 (Lv: Hab 3,4)	Ps 97	---
<b>Sonntage vor der Passionszeit</b>	Allgemeine Reihe: Ps 31,2.6.8-9 (Lv: Ps 31,3b.4b) = Introitus Estomihi		
Septuagesimae  Dan 9,18	Ps 31,20a.23-24a.25 (Lv: n. d. Gebet Asarjas 3a.19b.18b)	Ps 31,20-25	Ps 31,15-17. 23.25 (715.2)
Sexagesimae  Hebr 3,15	Ps 119,105.114.116-117 (Lv: Ps 119,89-90a)	Ps 119,89- 91.105.116	Ps 119,105. 116-117 (752.3)
Estomihi Lk 18,31	<b>Ps 31,2.6.8-9</b> (Lv: Ps 31,3b.4b)	Ps 31,2-6	<b>Ps 31,2-6.8.9 (715.1)</b>
<b>Bußtag – Ascher- mittwoch</b>	Allgemeine Reihe: Ps 130,1-5 (Lv: Ps 130,7b) = Introitus Buß- und Betttag		
Aschermittwoch  1 Joh 3,8b	Ps 143,1.8.10 (Lv: Ps 143,2)	Ps 130	Ps 143,1-7 (760.1); Vv. 8-10 (760.2); Ps 130 (755)
<b>Passionszeit</b>	Allgemeine Reihe: Ps 34,18-20.23 (Lv: Ps 34,16) = Introitus Okuli (ohne Lv I)		
Invokavit 1 Joh 3,8b	Ps 91,1-2.11-12 (Lv: Ps 91,15)	Ps 91,1-4. 11-12	Ps 91,1-6. 9-16 (739)

Reminiszere Röm 5,8	Ps 10,3-4.12.18 (Lv I: Ps 25,6; Lv II: Ps 86,1a.2b)	Ps 10,4.11-14.17-18	---
Okuli Lk 9,62	<b>Ps 34,18-20.23</b> (Lv I: Ps 25,15; Lv II: Ps 34,16)	Ps 34,16-23	<b>Ps 34,18-20.23 (717.2)</b>
Lätare Joh 12,24	Ps 84,6-8.12 (Lv: Jes 66,10.12)	<b>Ps 84,6-13</b>	<b>Ps 84,6-13 (735.2)</b>
Judika Mt 20,28	Ps 43,1b.2b-4a (Lv: Ps 43,1-2a)	<b>Ps 43</b>	<b>Ps 43 (723)</b>
<b>Palmsonntag bis Karsamstag</b>	Allgemeine Reihe: Ps 22,2-4.6.12.20 (Lv: Phil 2,8) = Introitus Karfreitag, dort aber: Ps 22,2-5.12.20 und zusätzlich Lv II: Phil 2,10.8b		
Palmarum Joh 3,14b.15	Ps 69,17-19.30-31.33 (Lv: Mt 21,9)	Ps 69,2-4.8-10.21b-22.30	Ps 69,2-4.14-16 (732.1); Vv. 17-19a.30b (732.2)
<b>Gründonnerstag</b>	Allgemeine Reihe: Ps 111,1-2.4-6.9 (Lv : nach Gal 6,14) = Introitus Gründonnerstag (ohne Lv II)		
Gründonnerstag Ps 111,4	Ps 111,1-2.4-6.9 (Lv I: nach Gal 6,14; Lv II: nach Joh 6,51a.54)	<b>Ps 111</b>	<b>Ps 111 (748)</b>
Karfreitag (zu Palmsonntag bis Karsamstag) Joh 3,16	Ps 22,2-5.12.20 (Lv I: Phil 2,8; Lv II: Phil2,10.8b)	Ps 22,2-6.12.23-28	Ps 22,2-6.12.20 (709.1); Vv. 23.24a.25-29.32 (709.2)
Karsamstag (zu Palmsonntag bis Karsamstag) -	Ps 88,2.7.12.14 (Lv I: nach Ez 37,12; Lv II: nach Jes 38,10)	Ps 88 i.A.	---
<b>Osterzeit</b>	Allgemeine Reihe: Ps 118,15.17.22-24 (Lv: Lk 24,6a.34a) = Introitus Ostersonntag		
Osternacht Offb 1,18	Ps 118,15.17.22-24 (Lv: Lk 24,6a.34a)	Ps 118,14-24	Ps 118,1.14-24 (751.1)
Ostersonntag Offb 1,18	Ps 118,15.17.22-24 (Lv: Lk 24,6a.34a)	Ps 118,14-24	Ps 118,1.14-24 (751.1)
Ostermontag Offb 1,18	Ps 118,15.17.22-24 (Lv: Lk 24,6a.34a)	Ps 118,14-24	Ps 118,1.14-24 (751.1)
Quasimodogeniti 1 Petr 1,3	Ps 116,3.8-9.13 (Lv I: Joh 20,29; Lv II: nach 1 Petr 2,2a)	Ps 116,1-9	Ps 116,7-9.12-13 (750.1)
Miserikordias Domini Joh 10,11a.27-28a	Ps 23,1-4 (Lv I: Ps 33,5b. 12a) bzw. Ps 23,2-6 (Lv II: Ps 23,1)	<b>Ps 23</b>	<b>Ps 23 (710)</b>

Jubilate 2 Kor 5,17	Ps 66,5.7-9 (Lv: Ps 66,1-2)	<b>Ps 66,1-9</b>	<b>Ps 66,1-9 (730)</b>
Kantate Ps 98,1a	Ps 98,1b-4 (Lv: Ps 98,1a [= Wochenspruch])	<b>Ps 98</b>	<b>Ps 98 (742)</b>
Rogate Ps 66,20	Ps 95,1-2.6-7a (Lv I: Ps 66,20 [=Wochenspruch]; Lv II: nach Jes 48,20)	Ps 95,1-7b	---
<b>Christi Himmelfahrt und Exaudi</b>	Allgemeine Reihe: Ps 47,2.6.8-9 (Lv I: Apg 1,11; Lv II: Offb 5,13) = Introitus Himmelfahrt		
Christi Himmelfahrt Joh 12,32	Ps 47,2.6.8-9 (Lv I: Apg 1,11; Lv II: Offb 5,13)	Ps 47,2-10	Ps 47,2.6-10 (725)
Exaudi Joh 12,32	Ps 27,1.8-9b (Lv: Ps 27,7)	Ps 27,1.7-14	Ps 27,1.4.5 (713.1); Vv. 7-10.13-14 (713.2)
<b>Pfingstfest – Dank- tage – Konfirmation</b>	Allgemeine Reihe: Ps 118,24-26a.27.29 (Lv I: Weish 1,7; Lv II: Röm 5,5) = Introitus Pfingstsonntag		
Pfingstsonntag Sach 4,6	Ps 118,24-26a.27.29 (Lv: Weish 1,7; Lv II: Röm 5,5)	Ps 118,24- 29	Ps 118,1.14- 24 (751.1); Vv. 25-29 (751.2)
Pfingstmontag Sach 4,6	Ps 118,24-26a.27.29 (Lv: Weish 1,7; Lv II: Röm 5,5)	Ps 100	Ps 118,1.14- 24 (751.1); Vv. 25-29 (751.2); Ps 100,1b-5 (743)
<b>Trinitatis</b>	Allgemeine Reihe: Ps 145,1.3-4.13a (Lv: 1 Tim 1,17) = Introitus Trinitatis		
Trinitatis Jes 6,3	Ps 145,1.3-4.13a (Lv: 1 Tim 1,17)	Ps 145 i.A.	Ps 145,1.3.4. 13a (761.1); Vv. 13b-16. 18-19 (761.2)
<b>Trinitatiszeit (A)</b>	Allgemeine Reihe: Ps 36,6-7a.8-9 (Lv: Ps 36,10) = Introitus 2. Sonntag nach Trinitatis (ohne Lv I)		
1. So. n. Trinitatis Lk 10,16	Ps 119,153-154.174-175 (Lv: Ps 119,154)	<b>Ps 34,2-11</b>	<b>Ps 34,2-11 (717.1)</b>
2. So. n. Trinitatis Mt 11,28	Ps 36,6-7a.8-9 (Lv I: Offb 19,9; Lv II: Ps 36,10)	Ps 36,6-11	Ps 36,6-10 (718)
3. So. n. Trinitatis Lk 19,10	Ps 103,8.10-12 (Lv: Ps 103,13)	Ps 103,1-5. 8-13	Ps 103,1-7 (745.1); Vv. 8-12 (745.2)

4. So. n. Trinitatis  Gal 6,2	Ps 22,24a.25-27a (Lv: Ps 22,23)	Ps 42,2-12	Ps 22,23.24a. 25-29.32 (709.2); Ps 42,2-6. 9-12 (722)
5. So. n. Trinitatis  Eph 2,8	Ps 73,24-26.28 (Lv I: 1 Mose 12,2; Lv II: Ps 73,23)	Ps 73,14.23- 26.28	Ps 73,23-26. 28 (734)
<b>Trinitatiszeit (B)</b>	Allgemeine Reihe: Ps 67,2-3.5-6 (Lv: Jes 43,1) = Introitus 6. Sonntag nach Trinitatis (ohne Lv II)		
6. So. n. Trinitatis  Jes 43,1	Ps 67,2-3.5-6 (Lv I: Jes 43,1; Lv II: Ps 67,8)	Ps 139,1- 16.23-24	Ps 67,2-8 (731); Ps 139, 1-12 (759.1); Vv. 13-18.23. 24 (759.2)
7. So. n. Trinitatis  Eph 2,19	Ps 107,5-6.8-9 (Lv: Ps 22,27)	<b>Ps 107,1-9</b>	<b>Ps 107,1-3 (747.1); Vv. 4-9 (747.2)</b>
8. So. n. Trinitatis Eph 5,8b.9	Ps 48,2-3a.9.15 (Lv: Ps 48,[10]11a)	Ps 48,2-3a. 9-11	---
9. So. n. Trinitatis Lk 12,48	Ps 40,9.11-12 (Lv: Ps 143,1-2a)	Ps 40,9-12	---
10. So. n. Trinitatis / Israelsonntag Ps 33,12	Ps 106,(4)5a.6.47a(48a) (Lv I: Ps 106,48a; Lv II: Ps 74,2)	Ps 74,1-3. 8-11.20-21	--- ; ---
<b>Trinitatiszeit (C)</b>	Allgemeine Reihe: Ps 113,5-7.2 (Lv: Ps 113,3) = Introitus 11. Sonntag nach Trinitatis (ohne Lv II)		
11. So. n. Trinitatis  1 Petr 5,5b	Ps 113,5-7.2 (Lv I: Ps 113,3; Lv II: Ps 18,19b-20)	Ps 113,1-8	Ps 113,1-4 (749.1); Vv. 5-9 (749.2)
12. So. n. Trinitatis Jes 42,3	Ps 147,1.3.7.11 (Lv: nach Jes 29,18)	Ps 147,3-6. 11-14a	---
13. So. n. Trinitatis Mt 25,40	Ps 119,145.147.151. 156a.159b (Lv: Mt 5,7)	Ps 112,5-9	--- ; ---
<b>Trinitatiszeit (D) – Danktage</b>	Allgemeine Reihe: Ps 146,1.2.5.7c.8 (Lv: Ps 92,2) = Introitus 14. Sonntag nach Trinitatis		
14. So. n. Trinitatis Ps 103,2	Ps 146,1.5.7c-8 (Lv: Ps 92,2)	<b>Ps 146</b>	<b>Ps 146 (762)</b>
15. So. n. Trinitatis 1 Petr 5,7	Ps 127,1-2 (Lv: 1 Petr 5,7 [= Wochenspruch])	Ps 127,1-2	---

16. So. n. Trinitatis  2 Tim 1,10b	Ps 68,5a.5c-6.20-21 (Lv I: 2 Tim 1,10b [=Wochenspruch]; Lv II: nach Ps 68,36)	Ps 68,4-7a. 20-21	---
<b>Trinitatiszeit (E)</b>	Allgemeine Reihe: Ps 25,8.10.14-15 (Lv: Ps 25,1-2a) = Introitus 17. Sonntag nach Trinitatis		
17. So. n. Trinitatis  1 Joh 5,4c	Ps 25,8.10.14-15 (Lv: Ps 25,1-2a)	Ps 25,8-15	Ps 25,8.10. 11.14-18. 20 (712.2)
18. So. n. Trinitatis  1 Joh 4,21	Ps 122,2-3.7-9 (Lv: JesSir 36,18-19)	<b>Ps 1</b>	---; <b>Ps 1 (702)</b>
Erntedanktag  Ps 145,15	Ps 104,27-28.30.33 (Lv: Ps 104,24)	Ps 104,10- 15.27-30	Ps 104,1.2. 5.13-15 (746.1); Vv. 24.27-31. 35c (746.2)
19. So. n. Trinitatis  Jer 17,14	Ps 32,1-2.5.7 (Lv: 2 Kor 6,2)	Ps 32,1-5. 10-11	Ps 32,1-7.11 (716)
<b>Trinitatiszeit (F) – Kirchweih</b>	Allgemeine Reihe: Ps 84,2-5 (Lv: Ps 84,10-11a) = Introitus Gedenktag der Kirchweih (EGb 406)		
<b>Trinitatiszeit (G) – Kirchenversammlung</b>	Allgemeine Reihe: Ps 19,8-9 (Lv: Ez 36,27) = Introitus 20. Sonntag nach Trinitatis		
20. So. n. Trinitatis  Mi 6,8	Ps 19,8-9 (Lv: Ez 36,27)	Ps 119, 101-108	Ps 19,8-15 (708.2); Ps 119,105.116- 117 (752.3)
21. So. n. Trinitatis  Röm 12,21	Ps 19,10.12-13.15 (Lv: Ps 19,8b.9b)	Ps 19,10-15	Ps 19,8-15 (708.2)
22. So. n. Trinitatis  Ps 130,4	Ps 143,1.8.10 (Lv: Ps 143,2)	<b>Ps 143,1-10</b>	<b>Ps 143,1-7 (760.1); Vv. 8-10 (760.2)</b>
23. So. n. Trinitatis  1 Tim 6,15b.16a.c	Ps 33,12-13.18.21 (Lv: 1 Tim 6,15b.16a.c [= Wochenspruch])	Ps 33,13-22	---
24. So. n. Trinitatis  Kol 1,12	Ps 39,5-6.8 (Lv: Röm 14,9)	Ps 39,5-8	Ps 39,5-8. 13-14 (721)
<b>Ende des Kirchenjah- res – Gedenktag der Heiligen</b>	Allgemeine Reihe: Ps 126,1-2.5-6 (Lv I: Jes 35,10a; Lv II: 2 Petr 3,13) = Introitus Letzter Sonntag des Kirchenjahres		
Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres  2 Kor 6,2b	Ps 90,2-3.13-14 (Lv: Ps 90,1)	Ps 90,1-14 (15-17)	Ps 90,1-5. 6b-12 (738.1); Vv. 13-17 (738.2)

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres 2 Kor 5,10	Ps 50,2-4.6 (Lv: Ps 50,1)	Ps 50,1.4-6. 14-15.23	Ps 50,1-6. 14-15.23 (726)
<b>Bußtag – Ascher- mittwoch</b>	Allgemeine Reihe: Ps 130,1-5 (Lv: Ps 130,7b) = Introitus Buß- und Bettag		
Buß- und Bettag Spr 14,34	Ps 130,1-5 (Lv: Ps 130,7b)	Ps 51,3-14	Ps 130 (735); Ps 51,3-6.8. 10-14 (727)
Letzter Sonntag des Kirchenjahres / Ewigkeitssonntag Lk 12,35	Ps 126,1-2.5-6 (Lv I: Jes 35,10a; Lv II: 2 Petr 3,13)	<b>Ps 126</b>	<b>Ps 126 (754)</b>
<b>Bitte um den Heiligen Geist – Einheit der Kirche – Ausbreitung des Evangeliums</b>	Allgemeine Reihe: Ps 67,2-3.5-6 (Lv I: Ps 117,1; Lv II: Lk 12,32) = Introitus Ausbreitung des Evangeliums (EGb 458)		
<b>Gedenktag der Refor- mation – Gedenktag der Augsburgischen Konfession – Ordina- tion – Vor der Wahl in ein kirchliches Amt</b>	Allgemeine Reihe: Ps 22,23.28-29.32 (Lv I: Jes 52,7; Lv II: Röm 1,16) = Introitus Kirchenversammlung (EGb 448)		
Reformationsfest 1 Kor 3,11	Ps 46,2-3.5.8 (Lv I: Röm 1,16; Lv II: Ps 119,46)	Ps 46,2-8	Ps 46,2-12 (724)

**Anhang II: Im Ev. Gesangbuch, Ausgabe Rheinland-Westfalen-Lippe (EG.RWL) und im Liederbuch WortLaute (WL) vorhandene Psalmlieder**

Im Sinne einer abwechslungs- und farbenreicheren Gottesdienstgestaltung ist es möglich, den „Eingangspsaln“ von der Gemeinde etwa in Form eines *Psalmliedes* ausführen zu lassen. Im Folgenden findet sich zu diesem Zweck eine Zusammenstellung aller im EG.RWL und im Liederbuch WortLaute enthaltenen Psalmlieder. Reizvoll ist z.B. auch der *stropheweise Wechsel* von gesungener Psalmstrophe und durch den Liturgen bzw. die Liturgin gesprochenem Abschnitt im biblischen Wortlaut.

Ps 8	EG 270	Herr, unser Herrscher, wie herrlich bist du („Im Wechsel zwischen zwei Gruppen“)
Ps 8	EG 271	Wie herrlich gibst du, Herr, dich zu erkennen (mit Röm 8)
Ps 12	EG 273	Ach Gott, vom Himmel sieh darein (6.: Gloria Patri-Strophe)
Ps 23	EG 274	Der Herr ist mein getreuer Hirt
Ps 23	EG.RWL 612	Der Herr ist mein getreuer Hirt
Ps 23	EG.RWL 613	Der Herr ist mein Hirt! So will ich Gott besingen
Ps 24	EG.RWL 614	Dem Herrn gehört unsre Erde
Ps 24,7-10	EG 1,1	Macht hoch die Tür, die Tor macht weit
Ps 25	EG.RWL 615	Meine Seele steigt auf Erden
Ps 31	EG 275	In dich hab ich gehoffet, Herr (7.: Gloria Patri-Strophe)
Ps 33	EG.RWL 616	Jauchzt alle, Gott sei hoch erhoben
Ps 33	WL 64	Siehe, Gottes Auge achtet auf uns alle (Kehrverslied; Kv: Ps 33,18)
Ps 34	EG 276	Ich will, solange ich lebe, rühmen den Herren mein (4-st. Satz; 5.: Gloria Patri-Strophe)
Ps 36,6f.	EG 277,1	Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist (Kehrverslied; Kv: Ps 36,6)
Ps 36,8-10	WL 56	Wir finden Schutz unter deinen Flügeln (Kehrverslied; Kv: Ps 36,10b)
Ps 42/43	EG 278	Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser (Kehrverslied; Kv: Ps 42,6 u.ö.)
Ps 42	EG.RWL 617	Wie der Hirsch nach frischer Quelle
Ps 47	EG.RWL 618	Singt mit froher Stimm, Völker, jauchzet ihm
Ps 61	EG.RWL 619	Erhör, o Gott, mein Flehen
Ps 66	EG 279	Jauchzt alle Lande, Gott zu Ehren
Ps 67	EG 280	Es wolle Gott uns gnädig sein ([3.]: Gloria Patri-Strophe)

Ps 67	EG.RWL 620	Herr, unser Gott, auf den wir trauen
Ps 68	EG 281	Erhebet er sich, unser Gott
Ps 84	EG 282	Wie lieblich schön, Herr Zebaoth
Ps 85	EG 283	Herr, der du vormals hast dein Land
Ps 86	EG.RWL 621	Neig zu mir, Herr, deine Ohren
Ps 89	EG.RWL 622	Ich sing in Ewigkeit von des Erbarmers Huld
Ps 92	EG 284	Das ist köstlich, dir zu sagen Lob und Preis
Ps 92	EG 285	Das ist ein köstlich Ding, dem Herren danken (Kehrverslied; Kv: Ps 92,2)
Ps 93	EG.RWL 623	Der Herr ist König, hoch erhöht
Ps 95	EG.RWL 577	Kommt herbei, singt dem Herrn
Ps 96	EG.RWL 624	Singet dem Herrn ein neues Lied (4-st. Satz)
Ps 98	EG 286	Singt, singt dem Herren neue Lieder
Ps 98	EG 287	Singet dem Herrn ein neues Lied (Kehrverslied; Kv: Ps 98,1a)
Ps 98	WL 33	Singt dem Herrn ein neues Lied (Kehrverslied; Kv: Ps 98,4)
Ps 99	EG.RWL 625	Gott der Herr regiert, ihm allein gebührt
Ps 100	EG 288	Nun jauchzt dem Herren, alle Welt (7.: Gloria Patri-Strophe)
Ps 100	WL 35	Come all you people, come and praise your Maker
Ps 103	EG 289	Nun lob, mein Seel, den Herren (5.: Gloria Patri- Strophe)
Ps 103,1-2	WL 39	Lobe den Herrn, meine Seele (2-st. Kanon im 4-st. Satz; Abdruck hier leider ohne Strophen)
Ps 104	EG.RWL 626	O Herr, mein Gott, wie bist du groß
Ps 104	EG.RWL 690	Auf, Seele, Gott zu loben (4-st. Satz)
Ps 105	EG 290	Nun danket Gott, erhebt und preiset
Ps 107	EG.RWL 627	Dankt, dankt dem Herrn und ehret
Ps 108	EG 291	Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern (Kehr- verslied; Kv: Ps 108,4; 3.: Gloria Patri-Strophe)
Ps 111	EG.RWL 628	Jauchzt Halleluja, lobt den Herrn!
Ps 116	EG 292	Das ist mir lieb, dass du mich hörst
Ps 116	EG.RWL 629	Gott hab ich lieb, er hörte mein Gebet
Ps 117	EG 293	Lobt Gott, den Herr, ihr Heiden all
Ps 118	EG 294	Nun saget Dank und lobt den Herren
Ps 118	EG.RWL 630	Dankt, dankt dem Herrn, jauchzt volle Chöre
Ps 119	EG 295; WL 104	Wohl denen, die da wandeln (4-st. Satz)



Ps 121	EG 296	Ich heb mein Augen sehulich auf
Ps 121	EG.RWL 631	Ich schau nach jenen Bergen gern (2 Melodiefassungen)
Ps 122	EG.RWL 632	Glückliche Stunde, darin ich vernommen
Ps 124	EG 297	Wo Gott der Herr nicht bei uns hält
Ps 126	EG 298	Wenn der Herr einst die Gefangenen
Ps 126	EG.RWL 633	Wie die Träumenden werden wir sein
Ps 130	EG 299	Aus tiefer Not schrei ich zu dir (2 Melodiefassungen)
Ps 130,1-2	EG.RWL 655	Aus der Tiefe rufe ich zu dir
Ps 134	EG 300	Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit
Ps 136	EG 301	Danket Gott, denn er ist gut (Kehrverslied; Kv: Ps 136,1b)
Ps 138	EG.RWL 634	Mein ganzes Herz erhebet dich
Ps 139	EG.RWL 653	Von allen Seiten umgibst du mich (Kehrverslied; Kv: Ps 139,5)
Ps 139	WL 65	Du bist da, du bist da, bist am Anfang der Zeit
Ps 140	WL 68	Gott, deine Feinde sind geschäftig (Kehrverslied; Kv: Ps 140,13f.)
Ps 146	EG 302; WL 36	Du meine Seele singe
Ps 146	EG 303	Lobe den Herren, o meine Seele ([8.]: Gloria Patri-Strophe)
Ps 146	EG 635	Halleluja, Gott zu loben (2 Melodiefassungen)
Ps 147	EG 304	Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich
Ps 148	EG 305	Singt das Lied der Freude über Gott
Ps 148	EG 306	Singt das Lied der Freude, der Freude über Gott (Kehrverslied; Kv: Ps 148,5 als 2-st. Kanon)
Ps 148	EG.RWL 636	Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde

**Anhang III: Im Ev. Gesangbuch, Ausgabe Rheinland-Westfalen-Lippe (EG.RWL) und im Liederbuch WortLaute (WL) vorhandene Singsprüche und Kanons mit bzw. nach Psalmversen**

Einen (im Wechsel oder solo) gesprochenen Psalm lebendiger zu gestalten, ist z.B. mithilfe eines von der Gemeinde *gesungenen Kehrverses (Antiphon)* leicht möglich. Der dabei zum Einsatz kommende Singspruch oder Kanon kann, muss aber nicht dem Zusammenhang des gesprochenen Psalms entnommen sein.

Ps 4,9	EG 474,1	Mit meinem Gott geh ich zur Ruh
Ps 4,9	EG 486,1	Ich liege, Herr, in deiner Hut
Ps 9,2f.	EG 272	Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen
Ps 22,1	EG 381,1	Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen
Ps 25,15a	EG.RWL 582	Oculi nostri ad Dominum Deum / Unsere Augen sehnen stets auf den Herren (4-st. Satz, aus Taizé)
Ps 31,16	WL 74 (Kv)	Meine Zeit steht in deinen Händen (Kehrverslied)
Ps 33,1	EG.RWL 579	Freuet euch im Herrn (4-st. Satz, aus Taizé)
Ps 33,1	WL 17	Freut euch an Gott, ihr Gottgeliebten
Ps 33,18	WL 64 (Kv)	Siehe, Gottes Auge achtet auf uns alle (Kehrverslied)
Ps 34,9	WL 30	Schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist
Ps 34,2	EG 335	Ich will den Herrn loben allezeit (3-st. Kanon)
Ps 36,6	EG 277,1	Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist (Kehrverslied)
Ps 36,10b	WL 56 (Kv)	Wir finden Schutz unter deinen Flügeln (Kehrverslied)
Ps 42,6	EG 278 (Kv)	Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser (Kehrverslied)
Ps 43,3f.	EG 172	Sende dein Licht und deine Wahrheit (3-st. Kanon)
Ps 51,12f.	EG 230	Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
Ps 57,8	EG 339	Mein Herz ist bereit, Gott, dass ich singe und lobe (4-st. Kanon)
Ps 66,1	EG 181.7	Jubilat Deo (6-st. Kanon)
Ps 66,1	EG.RWL 584	Jubilat Deo omnis terra (2-st. Kanon, aus Taizé)
Ps 69,33	EG 176; WL 77	Öffne meine Augen (Spruch: Ps 119.18; 4-st. Kanon: Ps 69,33)

Ps 89,2	EG.RWL 639	Ja, ich will singen, ich will singen von der Gnade des Herrn (2-st. Kanon mit Baß- und Oberstimme ad libitum)
Ps 92,2	EG 285 (Kv)	Das ist ein köstlich Ding, dem Herren danken (Kehrverslied)
Ps 98,1a	EG 287 (Kv)	Singet dem Herrn ein neues Lied (Kehrverslied)
Ps 98,4	WL 33 (Kv)	Singt dem Herrn ein neues Lied (Kehrverslied)
Ps 100	WL 45	Jubilate, everybody, serve the Lord
Ps 100,1	EG 337	Lobet und preiset, ihr Völker den Herrn (3-st. Kanon)
Ps 103,1f.	WL 39	Lobe den Herrn, meine Seele (2-st. Kanon im 4-st. Satz)
Ps 103,2	EG 333,2	Lobet den Herrn! Ja, lobe den Herrn, auch meine Seele (4-st. Satz)
Ps 104,31.33	EG.RWL 640	Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich (4-st. Kanon)
Ps 104,33	EG 340	Ich will dem Herrn singen mein Leben lang (Singspruch und 3-st. Kanon)
Ps 106,1	EG 336	Danket, danket dem Herrn (4-st. Kanon)
Ps 108,4	EG 291 (Kv)	Ich will dir danken, Herr, unter den Völkern (Kehrverslied)
Ps 113,3	EG 456	Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang (4-st. Kanon)
Ps 117,1	EG 181.6	Laudate omnes gentes / Lobsingt, ihr Völker alle (4-st. Satz, aus Taizé)
Ps 117,1	EG 337	Lobet und preiset, ihr Völker den Herrn (3-st. Kanon)
Ps 118,1	EG 333,1	Danket dem Herrn! Ja, danket dem Herrn (4-st. Satz)
Ps 119,18	EG 176; WL 77	Öffne meine Augen (Spruch: Ps 119.18; 4-st. Kanon: Ps 69,33)
Ps 121,8	EG 173	Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang (3-st. Kanon)
Ps 136,1b	EG 301 (Kv)	Danket Gott, denn er ist gut (Kehrverslied)
Ps 139,5	EG.RWL 653 (Kv)	Von allen Seiten umgibst du mich (Kehrverslied)
Ps 140,13f.	WL 68 (Kv)	Gott, deine Feinde sind geschäftig (Kehrverslied)

Ps 145,15f.	EG 461; WL 7	Aller Augen warten auf dich, Herre (4-st. Satz)
Ps 145,15f.	EG 512,2	Aller Augen sind erhoben
Ps 148(,5)	EG 306 (Kv)	Singt das Lied der Freude, der Freude über Gott (Kehrverslied, Kv als 2-st. Kanon)
Ps 148,12f.	EG 338	Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn. Halleluja (3-st. Kanon)
Ps 150,5f.	WL 40	Lobet, lobet, lobet den Herrn (aus Israel)
Ps 150,6	EG.RWL 641	Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja (4-st. Kanon)
Ps 150,6	EG.RWL 693 (Kv)	Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! (Kehrverslied, Kv als 3-st. Kanon)
Ps 150,6	WL 47	Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja (4-st. Kanon)

---

Christian Verwold

## WortLaute

### Ein neues „Liederheft“ zum Evangelischen Gesangbuch

Seit November 2007 sind die WortLaute (WL) im Handel – eine Sammlung von 120 Liedern und Gesängen unterschiedlichster Art im Gewand eines „Liederheftes“ zum Ev. Gesangbuch (EG). Nach dem „Beiheft '84“ (damals noch zum EKG) liegt mit den WortLauten nun, ein Jahrzehnt nach Einführung des EG in seiner Ausgabe für die Kirchen von Rheinland, Westfalen und Lippe nebst den Reformierten (EG.RWL), zum ersten Mal eine offizielle Erweiterung des für die Gestaltung von Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen zur Verfügung stehenden Liederspektrums vor. Ausdrücklich, so ist zumindest im Vorwort zu lesen, sollen die WortLaute „für einen dauerhaften Gebrauch in den Gemeinden geeignet sein“. Sicherlich wird es dabei am Ende auch auf die Innovations- und Experimentierfreude der zum Singen Animierenden ankommen, dieses Ziel zu erreichen. Der umfangreiche Fundus bewährten, neueren und neuen Liedgutes (von Paul Gerhardt bis zu den Wise Guys), den die WortLaute zu bieten haben, lässt jedenfalls Gutes hoffen und erwarten!

#### **Fußnoten – LebensWeisen – WortLaute – FundStücke**

Dass die Kirchentage immer wieder neues Liedgut in die Gottesdienste transportieren, ist mittlerweile zur guten Tradition geworden. Doch seit dem Kirchentag 2005 in Hannover scheint sich noch eine weitergehende Mode zu etablieren, nämlich das komplette jeweilige Kirchentagsliederheft (seit den Frankfurter *Fußnoten* von 2001 im Format 10,5 cm x 21,5 cm) zu einem Beiheft bzw. im aktuellen Fall eben zu einem „Liederheft“ zum EG umzuwidmen: Die hannoversche Kirche bediente sich der für „ihren“ Kirchentag erarbeiteten *LebensWeisen*, und die Gesangbuchgemeinschaft der Kirchen von Rheinland, Westfalen und Lippe nebst der Reformierten Kirche (Leer) übernahm nun jüngst die Kölner *WortLaute* (mit Ausnahme des „Straßenbahntangos“, wohl aufgrund seines deutlich kölschen Lokalkolorits) in einer Lizenzausgabe des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentages Köln 2007 e.V. Bereits im Vorfeld des Bremer Kirchentags 2009 sind die *FundStücke* erschienen.

#### **120 „WortLaute“ für Kirche(n) und Gemeinden**

In acht Rubriken bieten die WortLaute Lieder und Gesänge unterschiedlichster Herkunft und Natur: „Der musikalische Reigen reicht vom Folksong über die Psalmodie, von klassischen Melodien und dem Romantiklied über rockige Choralbearbeitungen, Klezmer und Chanson bis zum kabarettisti-

schen Bänkellied“ (Vorwort). Zwar sind durchaus auch einige alte Bekannte dabei: Allein 19 „WortLaute“ wurden direkt aus dem EG.RWL übernommen, darunter traditionellerweise „Sonne der Gerechtigkeit“ in der ökumenischen Fassung (EG 263) oder „Aller Augen warten auf dich, Herre“ (EG 461); aber daneben tauchen auch viele neue Weggefährten auf und solche, die das Potential haben, zu Weggefährten zu werden. Eine unwillkürlich-willkürliche Auswahl:

„Christ, lass dich erbitten, da es Abend wird“ (WL 13) von Rudolf Otto Wiemer und Rudolf Hahne mit einem sehr dichten neuen vierstimmigen Satz von Gesa Hüneke z.B. ist ein Höhepunkt in der ersten Rubrik „Innehalten“. Verschiedene Liedrufe nach Psalmversen wie etwa „Freut euch an Gott, ihr Gottgeliebten“ von Fritz Baltruweit zu Ps 33 (dem Kirchentagspsalm von 2007; WL 17) oder Jochen Arnolds „Schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist“ zu Ps 34 (WL 30), dazu ein schlichter, für Call&Response gut geeigneter „Ehre sei dem Vater“-Kanon (WL 23) erweitern z.B. das Repertoire zur Gestaltung des Eingangspsalms. Ebenfalls unter „Feiern“ findet sich dann der flotte Schlaudt-Swing „Die Kerze brennt, ein kleines Licht“ (WL 21, z.B. als regelmäßige Eröffnung für den Kindergottesdienst geeignet) und das mit argentinischem Pathos kraftvoll daherkommende „Santo, Santo, Santo“ (WL 28).

### **Klezmer, Crossover, Gospelrock**

Bedauerlicherweise entbehrt das beschwingte „Lobe den Herrn, meine Seele“ (WL 39) in seiner vierstimmigen Fassung der WortLaute seiner ursprünglichen, eng am Text von Ps 103 entlang gehenden Strophen. Ebenfalls unter „Loben“ findet sich dafür aber das mutig modulierende Klezmer-Lied „Lobet, lobet, lobet den Herrn mit hellem Zimbelklang“ („aus Israel“; WL 40). Mit „Die Steppe wird blühen“ (WL 51), seinem „Lied über die Auferstehung“, ist dem niederländischen Dichter-Priester Huub Oosterhuis schon vor Jahren eine großartige Collage zu Motiven aus Jes 35 gelungen (Musik: Antoine Oomen). Der ironisch-spitze Crossover zu „Ein feste Burg“ („Wer glaubt, wird selig“, WL 59) stammt von Lothar Veit (Text) und Jochen Arnold (Musik). Während Hans-Jürgen Netz und Wolfgang Teichmann mit „Über allem ist die Liebe als Himmelszelt gespannt“ einen kraftvollen Gospelrock ins Rennen schicken (WL 75), steuert Okko Herlyn im Sechachteltakt klabauterisch schwankend auf den „Hafen der Zuversicht“ zu (WL 81).

Nach der etwas schwachen Rubrik „Handeln“ (darin mehr Bekanntes als Neues) versammeln sich unter „Weitersagen“ v.a. verschiedene Lieder zur Kölner Kirchentagslosung aus Hebr 4,12 – darunter auch das offizielle Motolied der Wise Guys (WL 99). Den Abschluss bilden 13 WortLaute zum „Weitergehen“, darunter Matthias Nagels wunderbar balladenhafte Neuvertonung von Luthers „Verleih uns Frieden gnädiglich“ (mündend in den

dialektischen Lobpreis „Halleluja, Kyrie eleison: Herr Gott, erbarme dich“; WL 112) sowie der im Vorfeld zu Hannover 2005 entstandene Latin-Song „Vorbei sind die Tränen, das Weinen, der Schmerz“ (WL 116) von Lothar Teckemeyer und Wolfgang Teichmann (Refrain: „Himmel und Erde werden neu, nichts bleibt wie es ist“). Mit einem vierstimmigen Satz zum NGL-Schlager „Bewahre uns Gott“ (EG 171; WL 117 – aber bitte im beschwingten Dreier!) und dem wunderbaren, zum Refrain hin groß aufblühenden „Und ein neuer Morgen“ aus der Messe „Lied vom Licht“ von Gregor Linßen (1991 sic!) sowie at last dem offenbar unvermeidlichen „Möge die Straße uns zusammenführen“ von Markus Pytlík (aus dessen Feder auch durchaus Anspruchsvolleres entstammt, das in den WortLauten leider keinen Ort gefunden hat) gehen in dieser gelungenen Liedersammlung auch am Ende noch einmal Bekanntes und Neues Hand in Hand.

### **Weltweit Ökumenisches**

Stellvertretend für viele Lieder aus der internationalen Ökumene seien schließlich noch die vier Gesänge aus der schottischen IONA-Community besonders erwähnt, die seit Jahren bestrebt ist, neue Lieder und geistlich erneuerte Gottesdienstformen zu entwickeln und zu etablieren: „Dank dir für die Nacht“ / „Thank you for the night“, WL 11; „Komm, Geist des Lebens“ / „Come, Holy Spirit“ / „Viens, Esprit Saint“, WL 20; „Come all you people“ / „Uyai mose“, WL 35; „Sieh, ich bin bei dir“ / „Lo, I am with you“, WL 55 – Musik und Text jeweils von John L. Bell.

Den Inhalt der WortLaute mithilfe mehrerer Verzeichnisse systematisch erschließen zu helfen („Vorschläge für Einsatzmöglichkeiten der Lieder“; „Lieder zu biblischen Themen“; „Lieder zu Tagzeiten“) ist ein schöner Ansatz, wengleich die einzelnen Register in unterschiedlicher Qualität geraten sind: Unter „Lieder zu biblischen Themen“ werden etwa nur Psalmnachdichtungen aufgeführt, und unter der Rubrik „Abendmahl“ fehlen offenkundig WL 7 und 22.

Nichtsdestotrotz: Mit den WortLauten liegt ein vielseitig einsetzbares „Liederheft“ vor, das eine abwechslungsreiche Fülle evangelischen Liedgutes vereinigt und die Lust am Singen weckt!

Von rheinischer Seite waren an der Redaktion LKMD Ulrich Cyganek, Kreiskantor Thomas Schmidt (Neuwied) und Pfarrerin Dr. Susanne Wolf-Withöft (Wuppertal) beteiligt; der Verkaufspreis beträgt € 4,95, ab 25 Exemplaren gewähren die Verlage der Gesangbuchgemeinschaft einen Sonderpreis von € 3,95. Ein Begleitbuch für Tasteninstrumente, das auf stilgerechte Begleitsätze hoffen lässt, ist derzeit in Arbeit ...

---

*Ursula Schmitt-Pridik*

## **Eine geistliche Kirchenführung in der Auferstehungskirche Bonn**

*Dr. Ursula Schmitt-Pridik ist Pfarrerin i.R. in Wuppertal.*

### **Einleitung**

Der „Tag des offenen Denkmals“ im Jahr 2007, der unter dem Thema: „Orte der Einkehr und des Gebetes“ stand, hat vielen Menschen deutlich gemacht, dass Kirchen besondere Orte sind, nämlich Orte für die Sehnsucht unserer Seelen nach Einkehr, Stille, Orientierung und Beziehung zur Transzendenz, Versammlungsorte der christlichen Gemeinde um die Heilige Schrift, um das Wort Gottes. Aus dem Geist des Wortes Gottes sind sie gestaltet; sie sind Schatzkammern des christlichen Glaubens. Auch mit ihren Steinen und Mauern predigen sie; auch mit ihren Glocken und Orgeln loben sie Gott; mit ihren Türmen weisen sie nach oben zu Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde; sie verbinden Himmel und Erde miteinander. Mit ihren brennenden Kerzen erinnern sie an Gott, den Schöpfer des Lichtes, an das sich verzehrende Leben Jesu Christi und an sein Wort vom Licht der Welt.

Taufsteine bzw. Taufbecken verweisen auf die Bedeutung der Taufe als Sakrament des Anfangs. Je nach Form und Bildprogramm betonen sie unterschiedliche Aspekte der Taufe. Und damit erzählen sie auch ein Stück unserer Glaubens- und Kulturgeschichte.

So können alle Stücke in der Kirche in ihrer besonderen Bedeutung wahrgenommen werden. Das lässt uns ahnen, dass Kirchen Kraftorte sind. Sie bauen an unserer Innerlichkeit, an unserer Beziehung zu Gott. Sie erbauen uns, sie reden mit uns, sie heilen uns. Sie sind Orte des Hörens und des Sehens. Ja, Kirchen sind „sprechende Räume“.

Im Folgenden möchte ich hier die Auferstehungskirche in Bonn geistlich erschließen, und zwar unter fünf Themen des Glaubens als

1. Pilgerkirche – eine Station auf unserem Lebensweg hin zu Gott
2. Trinitatiskirche mit ihren vielen Hinweisen auf den dreifaltigen Gott



3. Epiphaniaskirche mit einer Sternendecke, die an den Stern von Bethlehem erinnert
4. Kirche, in der das Thema „Auferstehung“ in vielerlei Weise zum Ausdruck kommt
5. Feierkirche, in der die Gemeinde an allen Sonn- und Feiertagen Gottesdienste feiert und das Leben der Menschen an den Lebenswenden segnet.

Auf diese Weise lässt sich ein guter Zugang zu den Glaubensaussagen dieses besonderen Kirchengebäudes vermitteln.

### **Erste Station am Parkplatz unten: die Pilgerkirche**

Die geistliche Raumerschließung beginnt für mich nicht erst am Eingang der Kirche, sondern bereits mit dem Weg zur Kirche. Diesen Kirchweg verstehe ich als einen Pilgerweg: An vielen Orten brechen – vor allem am Sonntag – Menschen auf, um auf ihrem je eigenen Weg zur Kirche zu gehen. Sie gehen mit bestimmten Erwartungen, haben ein Ziel vor Augen, möchten etwas Besonderes erleben, möchten dem Himmel näher kommen, möchten etwas mitbringen von ihrer Pilgerreise, nicht ein Reiseandenken, das man kaufen kann, sondern tiefere Einsichten in die eigene Person, ins Leben, in den Sinn des Lebens, sie möchten Kraft für den Alltag schöpfen, neue Hoffnung und Zuversicht; sie möchten Erfahrungen mit Gott machen – so wie Israel sie in seiner Geschichte immer wieder gemacht hat.

In biblischer Zeit war vor allem der Tempel in Jerusalem für Israeliten eine solche Pilgerstätte, weil er der Wohnort Gottes war, so wie für viele von uns die Kirche das Haus Gottes ist, der Ort, an dem Himmel und Erde sich begegnen, an dem wir erwarten, etwas über Gott zu erfahren bzw. ihm selbst zu begegnen. Viele Psalmen reden davon, wie Menschen sich darauf freuten, bei Gott zu sein, in seiner Wohnung, z.B.: Ps 26,8; Ps 43,4a; Ps 84; Ps 122.

Heute denken wir, wenn wir das Wort Pilgerreise hören, meistens an den Pilgerort „Santiago de Compostela“ in Galicien/ Spanien, und viele möchten diese Pilgerreise wie Hape Kerkeling und andere einmal in ihrem Leben machen. Aber: Um Gott zu begegnen, muss man nicht so weit reisen. Unser eigener Pilgerweg liegt ganz nah bei uns: Jeder Kirchgang kann zum Pilgerweg werden. Als Pilgerzeichen erhalten alle an dieser geistlichen Kirchenführung Beteiligten einen kleinen Papierfaltstern (keine Muschel – das

Pilgerzeichen der Jakobspilger), und zwar wegen der Epiphaniiaszeit und wegen der Sternendecke, die uns im Inneren der Kirche erwartet. Wie die Weisen aus dem Morgenland – die ersten Pilger im Christentum – machen wir uns mit unserem sechszackigen Stern (Hinweis auf den König der Juden, den die Weisen aus dem Morgenland suchten) auf den Weg.

Die Lage der Auferstehungskirche in Bonn lädt zu diesem Gedanken des Pilgerweges ein; sie liegt nicht direkt an der Straße, sondern auf einer Anhöhe – vielleicht der höchsten Stelle in der Umgebung; sie ist nach Osten zum Sonnenaufgang hin ausgerichtet, d.h. auf Christus hin, die Sonne der Gerechtigkeit. Wir kommen auf einem längeren Weg dorthin, sehen die Kirche bereits von der Straße aus und müssen dann noch den von Bäumen gesäumten Parkplatz emporsteigen. Das erinnert mich an das Jesuswort im 10. Kapitel des Markus-Evangeliums, wo es heißt: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem“ (Mk 10,33).



Doch nicht nur Gemeindeglieder sind auf dem Weg zur Auferstehungskirche – auch Spaziergänger, die bei schönem Wetter auf dem Parkplatz vor der Kirche parken, um in dem angrenzenden großen Waldgebiet spazieren zu gehen, dann vielleicht – aus unterschiedlichen Gründen – einen Blick in

die geöffnete Kirche werfen oder einige Minuten in der Stille oder im Gebet dort verweilen: eine „Spaziergängerkirche“ oder einfach eine Pilgerkirche.

Gemeinsames Pilgern und Singen auf dem Weg kann uns das Herz für neue Erfahrungen öffnen – vielleicht mit dem Pilgerlied: „Sende dein Licht ...“ (EG 172) – Liedblatt mit Thema und Lied

### **Zweite Station: Vor den Stufen zur Kirche**

Kurz vor den Stufen zur Kirche halten wir inne und betrachten die Kirche von außen. Mit den Stufen gelangen wir in den Übergangsbereich vom Profanen (Parkplatz) in den Sakralraum.

(zur Außenansicht:)

Die sieben Stufen erinnern uns an den siebenten Schöpfungstag, den Sabbat, den Ruhetag Gottes, mit dem er seine Schöpfung vollendete. Das Sabbatbot ist Gottes Einladung an uns, seine Sabbatruhe zu teilen.

Über den Stufen erhebt sich ein **Rundbau** aus dem Jahr 1957 (von dem Architekten Denis Boniver) in drei Etagen. Fünfzig Jahre lang steht er nun schon hier. Der Rundbau gibt der Kirche eine große Geschlossenheit. Über dem unteren Geschoss mit drei kleinen Fenstern erhebt sich als zweite Ebene – mit einem etwas kleinerem Durchmesser – ein Fensterkranz; und darüber – im Bereich des Eingangs – der Glockenstuhl – ähnlich konstruiert wie der Fensterbereich. Einen Turm gibt es nicht. Über der Mitte des Glockenstuhls befindet sich ein einfaches Kreuz – deutlich erkennbar, aber nicht dominant.

Die Dreizahl der Etagen ist deutlich gewollt; sie wiederholt sich in (zweimal) drei Eingangstüren und in drei kleinen Fenstern mit Rundbogen unterhalb des großen Fensterbereichs: Erinnerungszeichen an den dreieinigen Gott, auf den Christen in diesem Gebäude getauft werden und zu dem sie hier beten. Oder anders ausgedrückt: Unsere Kirche ist eine **Trinitatiskirche**.

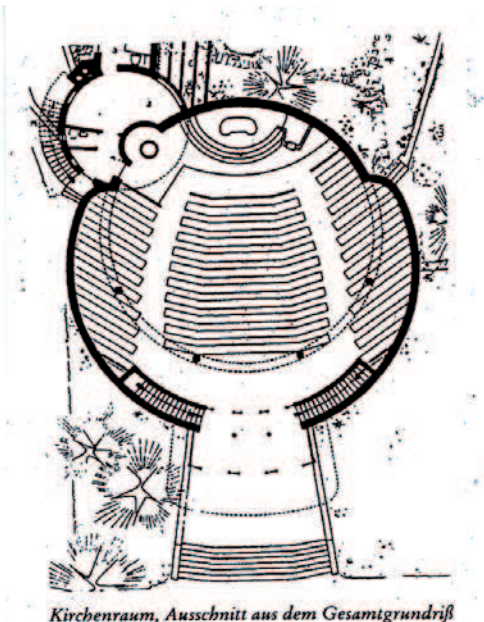
Auch im Inneren der Kirche werden wir der Dreizahl immer wieder begegnen. Schon von außen ahnen wir, was sich im Innenraum bestätigen wird: Der Kreis und die Dreiheit sind die wichtigsten Strukturelemente dieses Kirchengebäudes. Die Drei – nicht erst im NT eine heilige Zahl, sondern

bereits im AT und in anderen Religionen – ist die Zahl des Himmels, der Transzendenz, des Göttlichen, während die Vier die Zahl der Erde ist.

Und der Kreis – ein Zeichen der Einheit, eine vollkommene geometrische Form ohne Anfang und Ende – ist ein Lebenssymbol, das an den Mutterleib erinnert und damit an Schutz, Umarmung und Geborgenheit. – Wir gehen durch die mittlere Tür in die Eingangshalle.

### **Dritte Station: In der Eingangshalle, am Ort der Sammlung und der Vorbereitung**

Alle erhalten einen **Grundriss** der Kirche. Am Grundriss kann nachvollzogen werden, was draußen gesehen wurde und sich innen wiederholt.



Wir steigen rechts die Treppe hinauf auf die Empore, die zwei Drittel des Rundbaus umläuft.

## **Vierte Station: Auf der Empore**

### (a) Innenansicht des Kirchraumes

Von der Mitte der Empore nehmen wir den gesamten Kirchraum wahr: Das Spiel mit der Kreisform und der Dreierheit prägt die Raumgestaltung, sowohl den Gesamtraum mit Altarbereich und Orgelbühne über der Taufnische an der gegenüberliegenden Stirnseite als auch den Gemeindebereich mit der umlaufenden Empore und der kreisrunden Decke (vgl. Grundriss!). Der Altarbereich mit den **drei** Prinzipalstücken: Altar, Kanzel und Taufbecken, liegt insgesamt etwas erhöht. An der höchsten Stelle – oberhalb von **drei** weiteren Stufen – befindet sich ein weiteres Podest mit dem Altar. – Der Gemeindebereich rückt sehr nah an den Altarbereich heran und füllt den größten Teil des runden Raumes. Er gliedert sich in **drei** Blöcke von Bankreihen: einen großen mittleren Block und zwei schmalere Seitenblöcke. Zur Beleuchtung des Raumes hängen von der Decke Lampen herunter – jeweils in Gruppen von **drei** Lampen und einer.

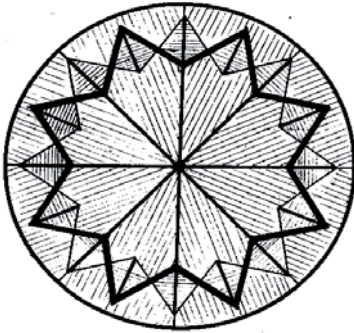
Trotz Gliederung bekommt man den Eindruck einer großen Einheit und Geschlossenheit.

Liedstrophe: „Lob, Ehr und Preis sei Gott“ (EG 321,3; Liedblatt mit Thema und Lied)

### b) Blick nach oben: die Decke

Die runde dunkelblaue Decke mit ihrem großen gelben Stern lädt zum Verweilen ein. Sie ist dem Himmel über uns am nächsten und weist gleichzeitig auf ihn hin. Der eine große Stern steht für den gesamten Sternenhimmel. Als Suchende und Pilgernde haben wir uns – wie die Weisen aus dem Morgenland – aufgemacht und sind nun hier unter diesem besonderen Stern angekommen. Vor allem in der Epiphaniiaszeit erinnert er uns an den Stern von Bethlehem, der über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war, das Heil der Welt. Und während wir die Geschichte hören, sind auch wir an dem Ort, an dem Gott sich gezeigt hat. Hier begegnen sich Gott und Mensch, Gottheit und Menschheit; hier berührt der Himmel die Erde; hier sind wir dem Himmel ganz nahe.

Wie der Stern den Weisen aus dem Morgenland zum Wegweiser geworden ist, so auch uns. Immer wieder neu verkündet uns dieser Stern, dass hier der Ort ist, den wir gesucht haben, wo Gott uns Menschen begegnen will, wo wir Gott finden können. Ich nenne diese Kirche deshalb eine **Epiphaniaskirche**.



Alle erhalten eine Zeichnung von dem Stern in der Decke, ein „Sternmandala“ mit einem Doppelstern von jeweils 8 Zacken und einem Sternengedicht („Elfenchen“):

**Stern**

strahlend – groß  
ausbreitet über uns  
Erinnerung an Jesu Geburt  
Wegweiser

In der Offenbarung des Johannes steht es noch deutlicher; da sagt Jesus: „Ich bin der helle Morgenstern“ (22,16). Der Stern ist ein Christussymbol: In der Advents- und Epiphaniasszeit besingen wir ihn immer wieder: „O komm, o komm, du Morgenstern“ (EG 19); „Der Morgenstern ist aufgedrungen“ (EG 69); „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (EG 70); aber auch in dem Lied „Stern, auf den ich schaue“ (EG 470).

Im Johannesevangelium sagt Jesus von sich: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (14,6). D.h. er ist nicht nur der Weg, sondern auch der Wegweiser – wie der Stern von Bethlehem.

Die Strahlen des Sterns setzen sich auf der umlaufenden Empore in den hellen Kantenhölzern fort, sowohl an der Decke als auch an der Brüstung.

Die Bewegung der Strahlen geht wie der Weg des Lichtes, das durch die Fenster in den Raum fällt, von oben nach unten – bis zu den Menschen in den blauen Bänken mit den gelben Kanten; so wird hier die Beziehung zwischen Himmel und Erde dargestellt.

In dem großen langen Kreuz an der gegenüberliegenden Stirnwand dagegen geht die Bewegung von unten nach oben – von der Erde zum Himmel, was von der Empore deutlich zu erkennen ist. Bevor wir von der Empore hinuntergehen, weise ich noch auf die drei kleinen „romanischen“ farbigen Auferstehungsfenster hin, auf die ich später eingehe.

### **Fünfte Station: Mitte des Kirchraumes**

Wir gehen in die **Auferstehungskirche** hinein und setzen uns in eine Bank in die Mitte des Raumes.

Den deutlichsten Ausdruck für den Namen der Kirche als Auferstehungskirche sehe ich an der Altarwand: Neben dem Altar befindet sich ein großes leeres Kreuz, d.h. ohne Korpus. Der Gekreuzigte hängt nicht mehr am Kreuz und liegt nicht mehr im Grab (vgl. das weiße Antependium am Altar), sondern rechts neben der Kanzel zeigt er sich in einer bronzenen Christusfigur als der Auferstandene, als der in den Himmel zu seinem Vater auffahrende Christus.

Der Rundbau deutet die Auferstehung als Vollendung des Lebens – des Lebens Jesu und unseres Lebens. Die Bewegung des Lebens geht hier von der Erde zum Himmel. Und der Himmel mit seinem achtstrahligen Stern sagt uns, dass mit der Auferstehung Jesu ein neuer Anfang gesetzt ist. Denn Acht ist die Zahl des Neuanfangs, weil Jesus am achten – am ersten nach dem siebenten – Tag auferstanden ist.

Die Zahl Acht taucht ein weiteres Mal in den großen Belüftungsschächten des Rundbaus unterhalb der Empore auf.

Außerdem ist das Thema „Auferstehung“ in den drei kleinen Fenstern über dem Eingangsbereich bzw. auf der Empore farbig gestaltet: In einem Fenster kann man das Lamm mit der Siegesfahne entdecken, in einem anderen den Pelikan, der seine Jungen mit seinem eigenen Blut nährt; im dritten Fenster ist der Vogel Phönix, der sich aus der Asche erhebt, dargestellt: drei Auferstehungssymbole, die man leider von unten kaum sehen – geschweige denn erkennen kann. Leider gibt es keine Osterkerze!

In der Mitte der Kirche sitzend umgibt und begegnet uns das Auferstehungsthema von vorn, von oben und von hinten. – Mit einem österlichen „Halleluja“ gehen wir nach vorn an die Stufe zum Altarbereich.

„Halleluja“ (EG 181,1) auf einem Liedblatt

## Sechste Station: vor dem Altarbereich

Dieser Bereich ist der wichtigste Teil des Raumes, denn der Kirchraum ist vor allem Gottesdienstraum, „**Feierkirche**“, ein Raum, in dem an Sonn- und Feiertagen Gottesdienste mit und ohne Abendmahl und viele Feiern zu Lebenswenden begangen werden: vor allem Taufen, Konfirmationen und Trauungen, Ordinationen und Einführungen. Für diese Feiern ist die Kirche vor allem gebaut.

Eine Stufe trennt den Gemeindebereich vom Altarbereich und erinnert damit an die Trennung des Allerheiligsten vom Heiligen (nicht nur) im Tempel zu Jerusalem.

In der Mitte – auf einem halbrunden Podest, **drei** Stufen über dem übrigen Altarbereich – steht der nierenförmige Altar aus Muschelkalk (wie Taufstein und Kanzel, die aus dem gleichen Material bestehen – Ausdruck ihrer Zusammengehörigkeit).

Der **Altar** mit der aufgeschlagenen Bibel ist der zentrale Ort des Kirchengebäudes: Ort der Präsenz Gottes in seinem Wort. Im Gottesdienst dient der Altar als Ort des Gebetes und des heiligen Abendmahls. Als Tisch des Herrn ist er mit einer Altardecke, einem Kreuz mit einem Bergkristall in der Mitte, **drei** Kerzen auf der einen und Blumen auf der anderen Seite und einem farbigen Antependium – je nach Kirchenjahreszeit – geschmückt. All diese Zeichen haben ihre je eigene Bedeutung.

Vom Altar aus wird das Wort Gottes aus der Altarbibel – vom Liturgen selbst oder von einem Lektor oder einer Lektorin – vorgelesen.

Beim Abendmahl stehen die Abendmahlsgäste im Halbrund um den Altar; und bei Feiern zu einer Lebenswende oder einer Beauftragung werden Menschen vor dem Altar als Einzelne gesegnet.

Die **Kanzel** auf der rechten Seite des Altars zeigt sich nicht – wie vielleicht erwartet – in zarter runder Gestalt, sondern schwer, massig und kantig, ein Prinzipalstück von außerordentlichem Gewicht. Man muss diese Gestaltung als Hinweis auf das verstehen, was hier geschehen soll und wie wichtig es ist: Auslegung des Wortes Gottes, nicht nur zur Erbauung und Ermunterung, sondern auch als Stein des Anstoßes und des Ärgernisses (vielleicht auch ein eher männliches Element gegenüber dem runden „weiblichen“ Gesamtbau).



Vielleicht ist jemand bereit, einen Bibeltext – vielleicht den eigenen Lieblingstext – vorzulesen und womöglich auch zu sagen, was bzw. warum er wichtig ist.

### **Siebente Station: in der runden Taufkapelle**

Auf der linken Seite des Altars steht in einem Halbrund ein **rundes Taufbecken**. Dieses Nebeneinander von Altar, Kanzel und Taufbecken verweist in den Kirchen der Reformation auf die konstitutive Bedeutung von Wort und Sakrament, von Predigt, Taufe und Abendmahl, hin (möglicher Hinweis auf unterschiedliche Orte für Taufbecken durch die Zeiten und Konfessionen).

Es ist ein Taufbecken ohne Schriftworte oder weitere Symbolik. Als Taufbecken erinnert es an die Taufe und ihre Bedeutung, zunächst an den dreifaltigen Gott, auf den Christen getauft werden. Und noch mehr:

In seiner Anrede im 1. Brief an die Gemeinde Gottes in Korinth, die „Geheiligten in Christus Jesus“, macht Paulus deutlich, dass Christen durch die Taufe in den Machtbereich Christi hineingelangen und damit in der Gegenwart Gottes leben. Im 6. Kapitel des Römerbriefes erklärt er die Taufe als ein Sterben mit Christus und ein Auferstehen mit ihm. Taufe bedeutet aber noch mehr, nämlich Aufnahme in die Gemeinde, Eingliederung in die Versammlung der Getauften. Mitglieder der Gemeinde werden von Paulus „Tempel des heiligen Geistes“ genannt: 1Kor 3,16; 6,19 und 2Kor 6,16. „In Christus“ bzw. als „Leib Christi“ ist die Gemeinde Teilhaberin an Gottes Heiligkeit.

Auf diese Weise partizipiert auch das Kirchengebäude an der Heiligkeit Gottes, weil es Ort für die Versammlung der Getauften, der Heiligen in Christus, ist.

Hier liegen Kerzen bereit und werden an einer kleinen mitgebrachten Osterkerze angezündet, um jeden und jede an die eigene Taufe bzw. die Taufe anderer zu erinnern.

### **Einladung zur Meditation (EG.RWL 944)**

Ich bin getauft  
eingetaucht  
in neue Lebenszusammenhänge

Ich gehöre zu Gott  
Gott gehört zu mir

Unverlierbar  
umgibt mich seine Treue

Ich gehöre zur weltweiten  
Familie der Glaubenden

Verbunden mit Gott und den Menschen  
erfahre ich Geborgenheit

Eine Quelle der Liebe  
strömt für mich

Eröffnet mir Leben –  
auch noch im Tod

Ich freue mich,  
denn –  
ich bin getauft.

*(Peter Klever)*

Die **Orgel** auf der runden Orgelempore über dem Taufbecken gehört in der Auferstehungskirche mit zu den Prinzipalstücken. Ihre Aufgabe ist es, Dienerin des Wortes Gottes und des Gemeindegottesdienstes zu sein. Die Orgel predigt in ihrer eigenen Sprache und mit ihren Möglichkeiten. Sie unterstützt die Gemeinde bei ihrem Lobgesang und begleitet sie durch Freude und Trauer. Wenn die Gemeinde zur Orgel schaut, schaut sie nach oben. Auch durch die Orgel wird die Verbindung zwischen Himmel und Erde gestaltet. Die Würde und Wirkung der Orgel hat eine wesentliche Ursache in der Verbindung von „Himmel“ und „Erde“, weil sie Metall und Holz mit „Wind“ verbindet und dadurch mit Leben erfüllt.

Lied zum Schluss: „Jubilare Deo“ (EG.RWL 584; Liedblatt)

## **Verabschiedung mit Segenstext nach einem irischen Reisesegen**

(Ein Blatt mit den Themen der Kirchenführung und Segen auf der Rückseite wird verteilt.)

### **Segensspruch**

Gott segne dir die Erde, auf der du jetzt stehst.  
Gott segne dir den Weg, den du jetzt gehst.  
Gott segne dir das Ziel, für das du jetzt lebst.

Gott, der Immerdar,  
segne dich auch, wenn du rastest.

Gott segne dir das, was dein Wille sucht.  
Gott segne dir das, was deine Liebe braucht.  
Gott segne dir das, worauf deine Hoffnung ruht.

Gott, der König der Könige,  
er segne dir deinen Blick.

Amen.

## **Kirchenführung und Gottesdienst**

Die verschiedenen theologischen Aspekte lassen sich nicht nur bei einer geistlichen Kirchenführung, sondern auch im Gottesdienst thematisieren: der Auferstehungsaspekt am besten in der Osterzeit, der Trinitatisaspekt am besten am Sonntag Trinitatis, der Epiphantiaspekt in der Epiphaniasszeit, aber auch in der Advents- und Weihnachtszeit; der Aspekt des Pilgers zu verschiedenen Zeiten, in der Ferienzeit, in der Advents- und Passionszeit und in Gottesdiensten, in denen unser Leben als Ganzes als Pilgerreise thematisiert wird. Dabei bietet es sich an, die zum Thema zugehörigen Symbole zu benennen und zu deuten. Auf diese Weise könnten in einem Kirchenjahr alle theologischen Aspekte des Kirchenbaus vorgestellt werden.

Im Zusammenhang mit einer Predigt zu liturgischen Stücken des Gottesdienstes könnten auch die Prinzipalstücke einzeln wahrgenommen und ihre Funktion verdeutlicht werden.

**Benutzte Literatur:**

Rupp, Hartmut (Hrsg.): Handbuch der Kirchenpädagogik. Kirchenräume wahrnehmen, deuten und erschließen, Stuttgart 2006

Steffensky, Fulbert: Der Seele Raum geben – Kirchen als Orte der Besinnung und Ermutigung, Texte zum Sachthema der 1. Tagung der 10. Synode der EKD, 22. bis 25. Mai 2003 in Leipzig

Höroldt, D. / Joch, W. (Hrsg.): Evangelische Kirchen und Gemeinden der Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg und An Sieg und Rhein, Bonn 1996

---

*Oliver Cremer*

## **Ein Ort für unser Taufbecken**

*Oliver Cremer ist Pfarrer z.A. in der Vereinigten Evangelischen Kirchengemeinde Heckinghausen in Wuppertal.*

### **1. Theologie, Liturgie und Ort des Taufvollzugs**

Das Überdenken der gemeindlichen Tauftheologie kann dazu führen, dass die Taufpraxis sich verändert. Dies betrifft zum einen den Ablauf der Taufe, ihre Stellung im Gottesdienst und die dort vollzogenen liturgischen Elemente, zum anderen auch den Ort des Taufvollzugs. Letzterer ist nicht unabänderlich vorgegeben, sondern von der Tauftheologie der jeweiligen Gemeinden bzw. Kirchen und ihren räumlichen Möglichkeiten abhängig. Der in Teil 3 geschilderte Prozess des Nachdenkens einer Gemeinde über die in ihr vollzogenen Taufen kann – vor allem, was den Taufort betrifft – von kirchenpädagogischen Überlegungen und Methoden profitieren. Ziel ist es, ein möglichst harmonisches Miteinander von Kirchenraum, Taufort, Taufutensilien, Liturgie und theologischem Profil der Gemeinde zu erhalten.

### **2. Wahrnehmen, erklären und deuten**

Diese an das Standardwerk von Hartmut Rupp zur Kirchenpädagogik angelehnte Überschrift macht deutlich was Kirchenpädagogik im hier vorgestellten Fall leisten kann: Sie kann helfen, den Kirchenraum sowohl in seiner Gesamtheit als auch in seinen Einzelementen (hier: den Taufort) wahrzunehmen (2.1). Weiter kann sie die historischen und kunstgeschichtlichen Traditionen des Taufortes erklären (2.2). Zuletzt kann sie helfen, die symbolischen und liturgischen Zusammenhänge der einzelnen Elemente des Kirchenraums und der in ihm vollzogenen Handlungen zu verstehen (2.3). Sie hat in unserem Falle eine dienende Funktion und soll die Gemeinde dabei unterstützen, methodisch schlüssig und nachvollziehbar den Taufort wahrzunehmen und bei Bedarf neu zu gestalten.

#### **2.1 Wahrnehmen: Wie und wo taufen wir?**

Das Wahrnehmen des Taufortes beinhaltet zwei notwendige Schritte: zum

einen, den Taufort als Einzelelement im Kontext des Kirchenraumes wahrzunehmen<sup>1</sup>, und zum anderen, ihn im praktischen Gebrauch (im Taufgottesdienst) zu erleben. Nur beide Schritte werden der Aufgabe gerecht, den aktuellen gottesdienstlichen Taufort zu verändern. Unverzichtbar ist es, den die Taufe vollziehenden Liturgen in den Prozess aktiv einzubinden. Gewinn bringend ist zudem das Gespräch mit Gemeindegliedern, die eine Taufe vor kurzem erlebt hatten<sup>2</sup> oder noch etwas über ältere Tauftraditionen der Gemeinde zu erzählen wissen.

## 2.2 Erklären: Wo Christen taufen

Für die Zeit der Alten Kirche sind die verschiedensten Tauforte überliefert: das Meer, der Jordan, Quellen, Brunnen, Flüsse, Hausbäder. Mit den ersten Kirchenbauten entstanden auch die ersten Baptisterien<sup>3</sup> (3. Jahrhundert). Sie waren für die Erwachsenentaufe konzipiert und bestanden meist aus einem im Boden eingelassenen Taufbecken (Piscina) und weiteren Räumen für mit der Taufe verbundene Handlungen wie die Entkleidung der Täuflinge, Salbung, Handauflegung, Exorzismus usw. Für diese Art der Taufe und die damit verbundenen Riten war der Eucharistieraum ungeeignet.

Mit der Ablösung der Erwachsenentaufe<sup>4</sup> durch die Säuglingstaufe (6.-9. Jahrhundert) wurde der Kirchenraum im ausgehenden Mittelalter zum Ort der Taufe. Dafür wurden Taufsteine oder Taufbecken (aus Holz oder Metall) aufgestellt, meist in einer kleinen Seitenkapelle oder im Mittelschiff. Aus praktischen Gründen standen sie oft im rückwärtigen Teil der Kirche. Eine weitere Entwicklung im Taufvollzug schloss sich an: Die Immersionstaufe, d.h. das Ein- bzw. Untertauchen des Täuflings wurde abgelöst von der Infusionstaufe, dem Begießen des Täuflings. Dafür wurde weit weniger Wasser benötigt: Eine mit Wasser gefüllte Schale, die vom Taufstein getragen wurde, war vollkommen ausreichend. Der Ort des Taufbeckens hatte hier noch keine Symbolik. Das änderte sich im 16./17. Jahrhundert:

---

<sup>1</sup> Vgl. die praktischen Hinweise zu Ort, Material, Form, Bildprogramm bei Rupp, Handbuch, 161.

<sup>2</sup> Z.B. Familienangehörige bei einer Säuglingstaufe, Schulkinder bei ihrer eigenen Taufe oder Konfirmanden, die bei oder im Vorfeld der Konfirmation getauft wurden.

<sup>3</sup> Hier verstanden als „selbständiger Kultraum zur Spendung des Taufsakraments“ (Langel, Taufort, 47).

<sup>4</sup> Mit dieser Entwicklung ging auch das Taufrecht vom Bischof auf die Pfarrer über (Langel, Taufort, 86).

Hier entstanden die ersten römischen Richtlinien bzw. Verordnungen<sup>5</sup> zur Gestaltung des Taufortes. U.a. wird die Nähe zum Haupteingang, die Abgrenzung der Anlage und der Gebrauch ausschließlich zur Taufe betont. Mit dem 2. Vaticanum änderte sich das grundlegend: Die Taufe soll mit der Gemeinde gefeiert werden. Dementsprechend ist auch der Taufort zu gestalten.

In den Kirchenneubauten der Reformationszeit befindet sich die Taufstätte in der Mitte des Kirchenraums.<sup>6</sup> Dies setzte sich jedoch nicht überall durch, und so finden sich auch in evangelischen Kirchen der nachfolgenden Jahrhunderte Taufkapellen, zumeist im Eingangsbereich.<sup>7</sup> Erst im 20. Jahrhundert rückte evangelischerseits die Taufstätte wieder in den Altarraum. Dies konnte durch einen normalen Taufstein im Altarbereich, einen von der Decke herabgelassenen Taufengel<sup>8</sup> oder einfache, auf dem Altar platzierte Taufschalen geschehen.

Als Resümee lässt sich festhalten, dass sich der Taufort der Taufpraxis und damit der Tauftheologie anpasste. So gibt es nicht den einen richtigen Taufort. Der Taufort hat funktionsgerecht zu sein, indem er den sinnngerechten Vollzug der Taufe fördert.<sup>9</sup> Er wird zum Zeichen dessen, was sich an ihm vollzieht, und muss von daher sorgfältig gestaltet werden.

### **2.3 Deuten: Auf dem Wege zur Tauftheologie**

Jedes Taufbecken, ja sogar die in der Sakristei aufbewahrten Taufschale, macht theologische Aussagen über die Tauftheologie einer Gemeinde. So sagt z.B. der Standort etwas darüber aus, ob die Taufe das Eingangstor zur

---

<sup>5</sup> Besonders wichtig ist das *Rituale Romanum*, das 1614 erschien.

<sup>6</sup> Vgl. *Agende*, 32. Reformierten Gemeinden ist die Nähe oder gar Einheit des Taufortes mit der Kanzel ein wichtiges Anliegen.

<sup>7</sup> So auch noch als Möglichkeit im Eisenacher Regulativ von 1861. Bei vor der Gemeinde vollzogenen Taufen ist der Platz vor dem Altarauftritt am geeignetsten. Zu dieser Zeit war die Stellung des Taufsteins zwischen Reformierten und Lutheranern höchst umstritten.

<sup>8</sup> Dazu Ristow, *Taufstein*, 744,23.

<sup>9</sup> Darüber hinaus hat der Taufort auch eine homiletische Bedeutung: Die Predigerin kann wie auf das Kreuz, den Altar/ Abendmahlstisch oder das offene Wort Gottes auch auf den Taufort zeigen und damit das gesprochene Wort unterstreichen. Zudem unterstützt das präsente Taufbecken die Tauferinnerung der älteren Gemeindeglieder und bietet Anlass zum Gespräch von Kindern und Eltern über die (eigene) Taufe.

Gemeinde ist, ob sie Menschen in die Mitte der Gemeinde führt, mit dem Gekreuzigten verbindet, unter das Wort Gottes stellt oder ob die Taufe ein intimes Familienfest am Rande der Gemeinde ist. Das Bildprogramm, die Zahlen- und Formensymbolik der Taufbecken bzw. -schalen ergänzen und vertiefen diese Aussagen.<sup>10</sup> Kirchenpädagogik kann anleiten, diese Symbole zu entschlüsseln und zu den Betrachtern in Beziehung zu setzen. Dies ist Voraussetzung dafür, dass Menschen Freude am Prozess der Umgestaltung des Taufortes finden und sich darin engagieren.

### **3. Praxisbeispiel: Suchen und Entstauben**

#### **3.1 Die schöne alte Taufschale ...**

Da im (ehemals reformierten) Gottesdienstraum, einer fast quadratischen Saalkirche mit Empore, kein Taufbecken vorhanden war, wurde vor Gottesdienstbeginn das Taufwasser in einer silbernen Taufschale auf dem Abendmahlstisch platziert und wurde die Taufe im Altarbereich vollzogen. Eine Patin hielt die Taufschale, während der Liturg mit seiner Hand den Kopf des Täuflings benetzte. Die Paten übernahmen des Weiteren die Verlesung des Taufspruchs und das Entzünden der Taufkerzen.

#### **3.2 Was ist uns an der Taufe wichtig?**

Da in unserer Gemeinde das Nachdenken über den Gottesdienst fast nie zur Ruhe kommt, kam auch die Taufpraxis auf die Tagesordnung des Ausschusses für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik. Der Ansatz des Umgestaltungsprozesses war also weder der bisher genutzte Taufort noch die Taufutensilien oder der Kirchenraum als solcher. Vielmehr stand von vornherein das Zusammenspiel von Liturgie und Tauftheologie im Mittelpunkt.

Als wichtigstes theologisches Taufanliegen der Gemeinde stellte sich die feierliche Aufnahme neuer Glieder in die Gemeinde heraus. Diesem Anliegen sollte sowohl in der Taufliturgie als auch im Taufvollzug Rechnung getragen werden. Schnell kam das Gespräch auf die beim Taufvollzug kaum wahrnehmbare und daher wenig feierliche Taufschale. „Hätten wir bloß ein Taufbecken!“ bemerkte ein Ausschussmitglied. „Wir haben ein Taufbecken“, erwiderte der langjährige Gemeindepfarrer. Dieses war schon

---

<sup>10</sup> Beispiele bei Rupp, Handbuch, 163-165.



lange nicht mehr in Gebrauch und war auf der Empore des Gemeindehauses deponiert. Nach dem nächsten Gottesdienst wollten einige Interessierte sich um den Ort des „neuen alten“ Beckens kümmern.

### **3.3 Aller Anfang ist schwer**

Die erste Ernüchterung kam beim Anblick des Taufbeckens. Das schlichte kreuzförmige Holzgestell und die dunkle Farbe des einfachen Metallbeckens fügten sich nicht wirklich in den Gottesdienstraum ein. Die ästhetisch begründete Abneigung der Küsterin kam hinzu. Trotzdem fanden sich nach dem nächsten Gottesdienst zahlreiche Ausschussmitglieder und interessierte Gemeindeglieder ein, um einen Platz für das neue, für viele unbekannte Objekt zu suchen. Die ästhetischen Bedenken wurden zunächst hintangestellt: Falls die veränderte Taufpraxis mit einem Taufbecken positive Resonanz finden sollte, könnte man versuchen, ein neues, passendes Taufbecken in Auftrag zu geben. Schnell standen die verschiedensten Orte des Gottesdienstraums zur Debatte: im Seitenbereich, gegenüber der Kanzel, unter dem Kreuz ... „Taufe führt in die Mitte der Gemeinde“, erinnerte ein Ausschussmitglied an die Ergebnisse des Gesprächs im Ausschuss. So kam als weiterer zu diskutierender Ort die Mitte des Gottesdienstraumes hinzu. Nach vielfältigem Hin- und Herbewegen von Stühlen und Taufbecken entschied man sich – theologisch konsequent – für die Mitte des Kirchraums. Hier sollten die nächsten Taufen stattfinden, und Rückmeldungen dazu sollten gesammelt werden.

### **3.4 Mut zum Ausprobieren**

Nun stand das Taufbecken unübersehbar mitten in der Gemeinde. Im nächsten Gottesdienst wurde der Gemeinde der neue (womöglich dauerhafte) „Gast“ im Gottesdienstraum vorgestellt. Beim nächsten Taufgottesdienst fiel zunächst die veränderte Platzverteilung auf: Die Tauffamilien saßen um das Taufbecken herum mitten in der Gemeinde. Die Gemeindeglieder, die sonst in der Mitte saßen, nahmen weiter vorne Platz. So kam es nicht zu der bei Kasualien sonst beliebten „Blockbildung“ (Tauffamilien vorne – Gemeinde hinten). Bei der Taufe selber hatten viele vorne sitzende Gemeindeglieder keinen Blickkontakt zum Taufgeschehen. Die auf der Empore sitzende „Jugend“ dagegen fühlte sich wie die Tauffamilien und die weiter hinten sitzenden Gemeindeglieder mitten ins Geschehen integriert. Liturgisch unstimmig erschien das Entzünden der Taufkerzen an der relativ weit entfernten, am Fuß der Kanzel stehenden

Osterkerze. Im folgenden Taufgottesdienst konnte dem Anliegen einiger Gemeindeglieder nach mehr Blickkontakt zum Taufgeschehen Rechnung getragen werden: Mitarbeiter des Technikteams erklärten sich bereit, die sonst bei großen Gottesdiensten (Heiligabend, Konfirmation, vierteljährliche Gottesdienste für Kirchenferne) übliche Videoübertragung auf die über dem Abendmahlstisch angebrachte Leinwand zu realisieren. Dies hatte den positiven Nebeneffekt, dass wir den Tauffamilien eine DVD des Gottesdienstes anbieten konnten. Eine andere Möglichkeit wäre eine veränderte Anordnung der Stühle für den Taufgottesdienst gewesen.

### **3.4 Auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel**

Auch wenn der neue Taufort und das „neue alte“ Taufbecken sich noch in der Erprobungsphase befinden, trägt der begonnene Prozess Früchte: Gemeindeglieder sprechen über Taufe und Taufbecken, Menschen engagieren sich für die Gottesdienst- und Raumgestaltung, geben Rückmeldung und wertvolle Hinweise. Ob wir einst ein neues Taufbecken haben werden, uns mit dem vorhandenen anfreunden, es doch woanders platzieren oder gar – was aber sehr unwahrscheinlich ist – die Taufschale wieder aus der Sakristei holen, ist noch nicht absehbar.

### **Literatur**

- Färber, Egon: Der Ort der Taufspendung, ALW 13, 1971, 36-114.  
Ders.: Der Ort der Taufspendung in nichtkatholischen Kirchen, ALW 14, 1972, 56-70.  
Langel, Martina: Der Taufort im Kirchenbau unter besonderer Berücksichtigung des Kirchenbaus im Erzbistum Köln nach 1945, Siegburg 1993.  
Ristow, Sebastian: Art. Taufstein/ Taufbecken/ Taufpiscina, TRE 32, 2001, 741-744.  
Rupp, Hartmut (Hrsg.): Handbuch der Kirchenpädagogik. Kirchenräume wahrnehmen, deuten und erschließen, Stuttgart 2006.  
Die Taufstätte in Vergangenheit und Gegenwart, in: Taufbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, Band 2, hrsg. von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, Bielefeld 2000, 32-34.

---

Christoph Kock

## Lebensgaben Gottes feiern Zu Klaus-Peter Jörns' Abendmahlsbuch

Dr. Christoph Kock ist Pfarrer an der Friedenskirche in der Evangelischen Kirchengemeinde Wesel.

„Christi Blut – für dich vergossen“. Was verbinden Christinnen und Christen mit diesen Worten, die sie bei der Austeilung des Abendmahls zu hören bekommen: Trost, Dankbarkeit und Heilsgewissheit angesichts von Jesu Tod, wie von einigen Passionsliedern besungen (z.B. EG 89,4 und 5), oder beschleicht sie eher ein Unbehagen angesichts einer Liturgie bzw. Theologie, die davon lebt, dass Jesus Christus um unseretwillen sterben musste?

Ein solches Unbehagen nimmt Klaus-Peter Jörns zum Anlass, sich kritisch mit der Feier des Abendmahls und der ihr zugrunde liegenden Theologie auseinanderzusetzen: **„Lebensgaben Gottes feiern. Abschied vom Sühnopfermahl: eine neue Liturgie“**. Titel und Untertitel deuten an, dass Jörns die Kirchen vor einer theologiegeschichtlichen Wende stehen sieht, die einer *zweiten Aufklärung* (204) im Umgang mit den eigenen Traditionen gleichkomme. Es sei an der Zeit, dass sie „über ihren Schatten springen“ (13) und sich von Glaubensvorstellungen verabschiedeten, die in den Kulturen des späten Altertums verankert und damit sowohl vom irdischen Jesus als auch von der Gegenwartskultur geschieden sind. Diese „notwendigen Abschiede“ (so bereits der Titel eines von Jörns im Jahr 2006 vorgelegten Buches) konkretisiert er im Hinblick auf das Abendmahl: Die „Opfermahlfeier“ bzw. das „Sühnopfermahl“ der christlichen Konfessionen hätte mit dem letzten Mahl Jesu und seiner Verkündigung vom bedingungslos liebenden Gott nur noch wenig zu tun. Jörns kritisiert, dass „der gewaltsame Tod Jesu als ein Ereignis vergegenwärtigt“ werde, „das einem göttlichen Muss gefolgt sei“ und das – als „Blutritus“ (15) inszeniert – mit dem jüdischen Erwählungs-glauben verbunden worden sei. Damit habe aber der christliche Gottesdienst dazu beigetragen, dass „tödliche Gewalt als strategisches Instrument [...] niemals wirklich tabuisiert, sondern [...] immer wieder sanktioniert worden ist. Denn wenn Gott sich auf tödliche Gewalt eingelassen und so unser Heil bewirkt haben soll, können auch die Christen – wenn es denn die *ultima ratio* ist – tödliche Gewalt anwenden“ (28). Im Abendmahl wird demnach (mit-)gefeiert, dass Gott den Weg der Gewalt und des Opfers gegangen ist – ein folgenschwerer und leidvoller Irrweg, wie der Autor betont. Jörns dagegen ist auf der Suche nach einer Liturgie, die Gottes Liebe

zum Leben feiert, indem sie „den Auferstandenen wieder stärker mit dem Evangelium des irdischen Jesus verbindet und sich endlich und konsequent von antiken Opfermahlfeiern und von Erwählungsvorstellungen“ verabschiedet (15).

Jörns' Buch beginnt mit einer Bestandsaufnahme, die zeigen soll, warum heute vielen Christinnen und Christen das Abendmahl fremd geworden ist und warum ein Unbehagen angesichts der traditionellen Abendmahlsliturgie um sich greift (Teil 1). Anschließend fragt der Autor nach Jesu Vorgaben für eine christliche Liturgie (Teil 2) und untersucht dann, wie Jesus in den ersten christlichen Liturgien wahrgenommen und erinnert wurde (Teil 3). Im Mittelpunkt steht dabei die Eucharistie-Feier der Didache aus dem 2. Jahrhundert, die eng mit Jesu eigener Mahlpraxis verbunden gewesen sei. Jörns will aufzeigen, dass die Kirchen insgesamt der Didache nicht gefolgt seien, sondern Jesu Mahlfeier als Opfermahlfeier überformt hätten. Dieser – aus Jörns' Sicht – verhängnisvollen Fehlentwicklung stellt er Liturgien ohne Sühnopfer- und Erwählungsvorstellungen gegenüber (Teil 4), die Gottes Lebensgaben mit dem Abendmahl, aber auch auf andere Weise (z.B. mit Tanz) feiern. Dazu gehört im Übrigen auch eine bemerkenswerte Liturgie für die Bestattung eines Haustieres (191–194). Schließlich nimmt Jörns die Chancen und Probleme „einer gottesdienstlichen Ökumene der Konfessionen und Religionen“ in den Blick, die das Christentum in die „universale Wahrnehmungsgeschichte“ Gottes einzeichnet (Teil 5). Er sucht nach Wegen, im christlichen Gottesdienst „Gott interreligiös-vielstimmig zu loben“, und versteht diese Praxis als wichtigen „Beitrag zum Frieden, weil sie eine klare Absage an den Erwählungsglauben beinhaltet“ (158). Angesichts der Gewalt, die religiöse Absolutheitsansprüche immer wieder mit sich gebracht hätten, müsse deutlich werden, „dass Religionen in unserer Welt nicht ihresgleichen als Feinde haben, sondern die zunehmende Gottes- und Glaubensvergessenheit“ (207).

Der Einstieg ist gut gewählt, das Unbehagen, das Klaus-Peter Jörns skizziert, ist auch mir schon begegnet – etwa in etlichen Passionsliedern mit einer Frömmigkeit, die mir so fremd ist, dass ich sie bei der Liedauswahl für Gottesdienste übergehe. Auch die weiteren Beispiele, die Jörns liefert (Abendmahl als Sakrament mit kirchenspaltender Wirkungsgeschichte, Paulus' eigenwillige Drohung mit dem Tod in 1Kor 11), haben hohen Wiedererkennungswert und machen neugierig auf eine – überfällige? – Auseinandersetzung mit den Traditionen, die hinter dem Abendmahl stehen. Das Buch gibt dazu wertvolle Impulse, nicht zuletzt deshalb, weil es in Teil 4 konkrete (und kommentierte) Gottesdienstmodelle vorstellt.

Dazu drei kritische Anmerkungen, die das Vorgehen, eine Kernthese und das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung betreffen.

1. Jörns verbindet eine Kritik an den Blutopfern, die unsere Gesellschaft nach wie vor fordert (37f.), und die Forderung nach einer zeitgemäßen Liturgie (14) mit der opferfreien Verkündigung Jesu. In deren Mittelpunkt steht das Vaterunser (49, 73), das deshalb als Brücke zwischen Jesus und gesuchter Liturgie fungieren kann (151). Dazwischen liegen für ihn wirkungsgeschichtlich höchst problematische Sühnopfervorstellungen. Sie sind liturgischer Ballast, den es abzuwerfen gilt (14). Denn das Opfer Christi habe – anders als vom Hebräerbrief behauptet – nicht alle weiteren Opfer überflüssig gemacht, sondern erst hervorgebracht. Jörns fordert, die historische Kritik durch eine theologische Kritik an den neutestamentlichen Abendmahlsüberlieferungen zu Ende zu führen (60f.). Obwohl Jörns weiß, dass es kein Zurück hinter die „Wahrnehmungsgestalten Jesu“ gibt, die die neutestamentlichen Schriften bezeugen (56), erinnert sein Vorgehen jedoch gelegentlich an jene Suche nach dem historischen Jesus, die bereits im vergangenen Jahrhundert nur ein – überraschendes? – Ergebnis zutage gefördert hat; denn bei allen Versuchen, Jesus aus Judentum und Antike zu lösen, um ihn nahe zu kommen, blickten die Suchenden – stets und ohne es zu merken – in einen Spiegel, der ihnen mehr über sich selbst und ihre Zeit als über den Auferstandenen verriet. Wie verhält sich der Gottes Liebe verkörpernde Jesus des Vaterunser, den Jörns ins Zentrum rückt, zur Vielfalt der neutestamentlichen Zeugnisse? Es steht zu befürchten, dass ein Jesus ohne Erwählungsglauben und frei von jedweden Absolutheitsansprüchen blass wird: ein „Multikulti-Jesus“, der seine Verwurzelung im Judentum seiner Zeit verloren und uns deshalb erschreckend wenig zu sagen hat. Problematisch erscheint hier auch die von Jörns behauptete Gleichzeitigkeit heutiger und biblischer „Wahrnehmungsgestalten Jesu“ (61), die jener Grenze nicht gerecht wird, die Paulus in 1Kor 15,3–9 als Problem seiner (und heutiger) Verkündigung markiert. Jörns steht nicht nur in der Gefahr, Erfordernisse der Gegenwart in die Verkündigung Jesu einzuzeichnen. Darüber hinaus droht das für die „Gegenwartskultur“ Fremde und vielleicht auch Anstößige verloren zu gehen, das dennoch bei den anstehenden Auseinandersetzungen um Jesu Tod und den Zusammenhang von Opfer, Blut und Sündenvergebung wichtige Anregungen geben könnte.

2. Eine Kernthese Jörns' läuft daraus hinaus, dass in der Feier des Abendmahls Gott als derjenige in Erscheinung tritt, der um der Erlösung willen seinen Sohn zum Opfer gemacht und damit weiteren (Menschen-)Opfern Tor und Tür geöffnet hat. Im Grunde genommen ein Verstoß gegen das erste Gebot. Aber ist der Tod Jesu am Kreuz in den neutestamentlichen

Schriften tatsächlich eine göttliche Inszenierung, die uns zugute kommt? Oder kommt es durch die Begegnung mit dem Auferstandenen (und damit mit dem Gott des Lebens), wie sie zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus widerfahren ist, auch zu lebensbejahenden Deutungen seines Todes? Die Sichtweise des Kreuzes im „Licht von Ostern“ (66), wie Jörns sie zu Recht fordert (52, 153), hat solche Deutungen hervorgebracht (106–109), die später in den Abendmahlsliturgien ihren Niederschlag gefunden haben. Entscheidend ist m.E., wie das „Licht von Ostern“ solche Deutungen des Todes Jesu so zum Leuchten bringen kann, dass Gottes Einspruch gegen Kreuz und Tod deutlich bleibt. In diesem Zusammenhang ist auch zu prüfen, ob Erwählungsglauben und Gewaltverzicht einander ausschließen, wie Jörns es voraussetzt. Denn Jörns Kritik übersieht, dass die Erwählung ein Kennzeichen Israels ist, das einen Segen auch für die Völkerwelt in sich trägt (Gen 12,3) und das im übrigen auch durch das mehrheitliche Nein Israels zu Jesus nicht hinfällig geworden ist (Paulus in Röm 9–11).

3. Brot und Wein bzw. Traubensaft werden zu Lebensgaben bzw. Schöpfungsgaben Gottes, die Jörns unter eine Vielzahl von Gaben einreicht, „die die im Gottesdienst versammelten Menschen in ihrem Leben empfangen“ (45). Der Bezug dieser Gaben zu Tod und Auferweckung Jesu tritt in den Hintergrund. Das Abendmahl insgesamt ist für den Gottesdienst nicht mehr konstitutiv: In den von Jörns vorgestellten Gottesdienstmodellen ist es nur eine Möglichkeit unter anderen, die vielen Lebensgaben Gottes zu feiern. Deren Fülle geht einher mit einer Tendenz zur Beliebigkeit. Dieser Eindruck verstärkt sich durch einen Kanon religiöser Schriften, deren Verwendung im Gottesdienst Jörns vorschlägt. Dadurch sollte deutlich werden, dass Judentum und Christentum aus Quellen anderer Religionen geschöpft haben und selbst (nur) ein Kapitel neben anderen in der „universalen Wahrnehmungsgeschichte Gottes“ sind. Hier meldet sich dann allerdings ein anderes Unbehagen angesichts von Gottesdiensten, in denen die Identität der eigenen Konfession bzw. Religion ausfranst bzw. unscharf wird.

Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Anfragen halte ich das Buch für anregend. Was feiern *wir* im Abendmahl: die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten oder vielleicht eher die Gemeinschaft der Verschiedenen, in der das Trennende seine Kraft verliert, einen Vorgeschmack auf das Reich Gottes ...? Es ist kaum erstaunlich, dass es verschiedene Antworten auf diese Frage gibt, die alle in der Gegenwart des Auferstandenen und seinem Auftrag gründen: „Er, der lebt, gebot: Teilt das Brot“ (EG 229).

---

## Termine

### **Gottesdienstplanung in der Region Impulstag zur Weiterentwicklung der liturgischen Artenvielfalt**

***Samstag, den 25. April 2009, 10.00 bis 17.00 Uhr  
im Theologischen Zentrum Wuppertal***

Beides ist notwendig: „normale“ Gottesdienste und alternative Gottesdienstformate. Bei der Entwicklung eines ausbalancierten Angebots können sich benachbarte Kirchengemeinden zusammenschließen. Familienkirche, Thomasmesse, Kantaten-Gottesdienst, Taizé-Andacht, GoSpecial, gregorianische Vesper, Salbungsgottesdienst, GospelChurch, Jugendkirche, Frauengottesdienst, Evensong, Kinderbibeltag, KinoKirche, gesungene evangelische Messe, LitERATurgie, Nachtgebet ... – jede Kirchengemeinde kann *etwas* oder *manches*, keine kann *alles* mit hoher Qualität und Ausstrahlung anbieten. Die Veranstaltung will Impulse geben, in der gottesdienstlichen Rahmenplanung und Profilentwicklung zusammenzuarbeiten. Wie könnte das aussehen? Was würde es bringen? Wie sollte man vorgehen?

**Leitung:**

Pfarrer Dr. Martin Evang, Arbeitsstelle Gottesdienst

Pfarrer Jürgen Schweitzer, Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd)

**Kosten:**

EUR 15,-- (inkl. Mittagessen)

**Anmeldung:**

bis 3. April 2009

bei der Arbeitsstelle Gottesdienst

## **Liturgischer Gesang der Gemeinde Bewährtes pflegen – Neues probieren – Vielfalt gestalten**

### **Ziel/Inhalt der Veranstaltung:**

„... und mit deinem Geist“, „Ehr sei dem Vater“, „Herr, erbarme dich“, „Ehre sei Gott in der Höhe“, „Halleluja“, „... wir erheben sie zum Herren ...“, „Heilig heilig heilig“, „Christe, du Lamm Gottes“, nicht zu vergessen das „Amen“ nach Tagesgebet und Segen – im lutherisch geprägten Gottesdienst ist die Gemeinde aktiv singend an der Liturgie beteiligt. Manchmal (in dem einen Extrem) jahraus jahrein in denselben Jahrhunderte alten Singweisen – da droht Monotonie. Manchmal (im anderen Extrem) in von Woche zu Woche wechselnden aktuellen Singweisen – da wächst keine Vertrautheit. Und zwischen den Extremen gibt es viele Versuche, Vertrautheit und Vielfalt im liturgischen Gemeindegesang miteinander zu verbinden. Dazu dient auch dieser Workshop. Wir wollen alternative, aber stilistisch einigermaßen homogene „Liturgie-Linien“ vorstellen und ausprobieren. Wir wollen Modelle diskutieren, wie Gemeinden in ihrem gottesdienstlichen Gemeindegesang zu einer „geordneten Polyphonie“ finden können.

### **Termin:**

5. September 2009, 10.00 - 17.00 Uhr

### **Ort:**

Theologisches Zentrum Wuppertal

### **Leitung:**

Dr. Martin Evang, Pfarrer in der Arbeitsstelle Gottesdienst  
Thomas Schmidt, Kantor in Neuwied

### **Kosten:**

EUR 20,-- (inkl. Mittagsessen)

### **Anmeldung:**

bis 21. August 2009  
bei der Arbeitsstelle Gottesdienst



---

## Liturgy Music Worship Training Gottesdienstexpeditionen zwischen Ökumene und Tradition

20.-22.8.2009 und 26.-28.11.2009  
ferner vier weitere mehrtägige Module in 2010

In vielen der großen Kirchen in Europa, auch in Deutschland, wächst die Sehnsucht nach geistlich lebendig(er)en, liturgisch-musikalisch qualitätvollen und ausstrahlenden Gottesdiensten. Vielen Menschen, auch Kirchenmitgliedern, ist die traditionelle Gottesdienstkultur fremd und schwer zugänglich – obwohl sie für gewinnende und überzeugende Formen religiöser Praxis aufgeschlossen sind. Diese Langzeitfortbildung wird neue Wege für die Gottesdienstgestaltung aufzeigen, indem sowohl Elemente aus der Ökumene aufgenommen als auch Schätze der eigenen Tradition neu entdeckt werden.

### **Zielgruppen:**

gemeindliche Gottesdienstgruppen; GruppenleiterInnen, die Andachten für ihre Gruppen vorbereiten; Vorsitzende und Mitglieder von Partnerschaftsgruppen; MitarbeiterInnen in Verkündigung, Seelsorge und Bildungsarbeit; PfarrerInnen, KirchenmusikerInnen, PrädikantInnen und LaienpredigerInnen

### **Veranstalter:**

Ökumenische Werkstatt der VEM  
Arbeitsstelle Gottesdienst

### **Leitung:**

Frauke Bürgers  
Dr. Martin Evang  
weitere ExpertInnen für einzelne Module

### **Kosten:**

ca. Euro 750,00 einschließlich Unterkunft im EZ,  
Verpflegung und Kursgebühr (für sechs mehrtägige Module)

### **Anmeldung:**

Ökumenische Werkstatt der VEM

***Weitere Informationen sind einem bei der Ökumenischen Werkstatt erscheinenden Sonderprospekt zu entnehmen: [www.vemission.org](http://www.vemission.org).***

## **Lesen lernen – lesen lehren** **Ein Kolleg rund um die gottesdienstliche Schriftlesung**

**Kolleg für Pfarrerinnen und Pfarrer aller Amtsjahre**

**15. – 19. Juni 2009**

**Pastoralkolleg Wuppertal**

Im Gottesdienst gut lesen will gelernt sein – und deshalb angeleitet und geübt werden. Entsprechende Angebote der Arbeitsstelle Gottesdienst werden stark nachgefragt. Zum Pastoralkolleg sind Pfarrerinnen und Pfarrer eingeladen, die sich selbst theoretisch und praktisch mit der Schriftlesung beschäftigen und etwas für ihre Stimme und ihr Sprechen im Gottesdienst tun wollen – und dabei womöglich Lust bekommen, künftig in ihrer Region an der Ausbildung von Lektorinnen und Lektoren mitzuwirken.

### **Leitung:**

Pfarrer Dr. Martin Evang, Arbeitsstelle Gottesdienst

Nicola Rosen, Dozentin für Stimmbildung (Daaden)

Pfarrer Frederik Koßmann, Trainer für Liturgische Präsenz (Duisburg)

### **Teilnahmebetrag:**

In den ersten Amtsjahren: 40,00 €

Spätere Amtsjahre: 60,00 €

### **Anmeldung:**

beim Pastoralkolleg Wuppertal

**„Herr, gib uns den Geist der Einheit!“  
Ökumenische Kirchenmusikwoche  
vom 2. bis zum 6. Juni 2009**

In der Woche nach Pfingsten 2009, vom 2. bis zum 6. Juni, veranstalten die Evangelische Kirche im Rheinland und das Erzbistum Köln gemeinsam mit den beiden Chorverbänden eine „Ökumenische Kirchenmusikwoche“ unter dem Motto „Herr, gib uns den Geist der Einheit!“

Die Kreiskantorinnen und Kreiskantoren der Evangelischen Kirche im Rheinland sind gebeten, in der Pfingstwoche gemeinsam mit ihren katholischen Kolleginnen und Kollegen ökumenisch konzipierte Tagzeitengebete, Gottesdienste und Konzerte zu gestalten. In vielen Regionen und Gemeinden besteht bereits eine intensive ökumenische Zusammenarbeit, in anderen noch nicht. Gerade dort bieten diese Tage Möglichkeiten, in vielfältiger Weise kirchenmusikalische Kontakte zu beginnen und zu fördern.

Zum Abschluss der Kirchenmusikwoche sind alle Chöre am Samstag, dem 6. Juni 2009, nach Köln eingeladen. Dort finden am Nachmittag in großen Kirchen verschiedene Workshops mit vielfältigen Angeboten statt. Neben John Rutter, der eigene Werke erarbeiten wird, konnten weitere namhafte Dozenten gewonnen werden. Es gibt eine Bach-Kantate zum Mitsingen mit Reiner Schuhenn, Chormusik zum Mendelssohn-Jubiläumsjahr mit Christfried Brödel, Taizé-Gesänge, Lieder aus der Ökumene mit Christa Reich und vieles mehr.

Der Tag endet um 21 Uhr mit einem Evensong im Kölner Dom.

Das musikalische Repertoire für diese Woche wird durch ein neues Werkheft für die Chöre bereichert. Noch vor Weihnachten erscheint ein Faltblatt mit allen weiteren Informationen, auch zur Anmeldung. Den Mitgliedschören des Chorverbandes wird das Faltblatt automatisch zugesandt. Es kann auch angefordert werden beim Chorverband der EKIR e.V., telefonisch unter 0202 -874346 oder per E-Mail [info@chorverband-ekir.de](mailto:info@chorverband-ekir.de).

Herausgegeben von der

Arbeitsstelle für Gottesdienst und  
Kindergottesdienst der EKIR  
– Bereich Gottesdienst –  
im Theologischen Zentrum Wuppertal  
Missionsstraße 9a  
42285 Wuppertal

Fon: 0202 - 2820 - 320

Fax: 0202 - 2820 - 550

E-Mail: [arbeitsstelle-gottesdienst@ekir.de](mailto:arbeitsstelle-gottesdienst@ekir.de)

[www.gottesdienst-ekir.de](http://www.gottesdienst-ekir.de)

Auflage: 5.200

